

Saoirse

Jenseits des Mondes

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

1993

Während Remus Lupin Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste geworden ist, arbeitet eine junge Aurorin in Hogsmeade. Sie steckt mitten in ihrem letzten Ausbildungsjahr und erhält von ihrem Mentor, Alastor „Mad-Eye“ Moody einen sehr schwierigen Auftrag, mit dem sie in diesem Ausmaß überhaupt nicht gerechnet hat...

Vorwort

Achtung: Thematisch ähnelt diese Geschichte meiner vorherigen Reihe "Verbotene Liebe", soll aber weder eine Kopie noch ein Abklatsch der Geschichte sein. Es ist eine komplett neue Liebesgeschichte.

Ich hatte die ersten Kapitel zu "Verbotene Liebe" geschrieben und mir kam vor ungefähr zehn Jahren die Idee, dass Remus und Tonks sich nicht unbedingt in einem Schüler-Lehrer-Verhältnis befinden müssen, um eine Beziehung miteinander einzugehen und sich im dritten Harry-Potter-Buch kennenzulernen. Hier ist Dora eine Aurorin, die in ihrem letzten Ausbildungsjahr steckt und mit ihrer Berufsentscheidung hadert, nachdem ihr ein schwieriger Auftrag zugeteilt wurde. In dieser Situation waren bestimmt auch schon einige von euch... ;)

Disclaimer:

Ich liebe es zu schreiben und verdiene damit kein Geld. Ich streue manchmal Textteile von "Harry Potter und der Gefangene von Askaban" ein. Diese Teile sind *kursiv* gekennzeichnet und sind geistiges Eigentum von JK Rowling.

Ich danke meiner lieben N. Tonks für den Titel! :-*

Inhaltsverzeichnis

1. Ein neuer Auftrag
2. Umtrunk im Eberkopf
3. Geheimnisse
4. Nahe dem Vollmond
5. Schwächen
6. Mentoren-Gespräch
7. Die Flucht der fetten Dame

Ein neuer Auftrag

Tonks ließ ihren Blick durch die Große Halle schweifen. Ihr erschien es unfassbar, dass sie drei Jahre zuvor selbst noch am Hufflepuff-Tisch gesessen hatte. Cedric Diggory war in diesem Jahr zum Kapitän der Quidditch-Mannschaft ernannt worden. Ein paar Tische weiter saß Oliver Wood, der diesen Posten für Gryffindor schon einige Jahre inne hatte. Ein Stück weiter unterhielt sich Percy Weasley gerade mit Penelope Clearwater aus Ravenclaw und bemerkte nicht, dass er gerade etwas von seinen jüngeren Geschwistern in den Kürbissaft geträufelt bekam.

In diesem Jahr war Percy sogar zum Schulsprecher ernannt worden. Tonks konnte sich noch unglaublich gut an den jüngeren Bruder ihres Jahrgangskameraden, Charlie, erinnern. Er hatte Charlie damals ständig wegen Belanglosigkeiten genervt. Er schien, wie schon damals, ein Prinzipienreiter zu sein, der keinen Zentimeter von den Regeln abwich. Ein Streber, wie er im Buche stand. Ganz anders, als Charlie, der auch heute noch ein sehr lockeres Leben führte. Er war nach der Schule nach Rumänien gezogen und hatte sich dazu entschieden, Drachen zu studieren.

Tonks und Charlie hatten vor einigen Jahren ein Date gehabt. Allerdings beschlossen beide nach diesem Date, dass es einfach nur schräg war, einen Cousin dritten Grades zu treffen. Beide beschlossen, dass sie lieber gute Freunde blieben. Noch heute freute sich Tonks sehr, wenn sie Post von Charlie aus Rumänien erhielt.

Percy trank einen Schluck Kürbissaft und hustete... Angewidert stellte er das Getränk beiseite.

„Nicht besonders wachsam“, murmelte Alastor Mad-Eye Moody neben Tonks, „Die Scherze der Weasley-Zwillinge sind allen sehr bekannt... Gerade er müsste wachsamer sein...“, schnaubte er abfällig.

„Ich frage mich, wie das mit so vielen Geschwistern ist“, überlegte Tonks laut. Ihr Blick glitt hinüber zu den beiden jüngsten Weasley-Kindern. Neben dem jüngsten Sohn saß ein schwarzer, strubbliger Haarschopf, der in der magischen Welt jedem Kind bekannt war: Harry Potter. Es war ein offenes Geheimnis, dass Harry mittlerweile fast schon zur Familie Weasley gehörte, weil es ihm bei seinen leiblichen Verwandten nicht so gut erging.

Harry Potter – Der Junge, der einen lebensgefährlichen Angriff überlebt hatte.

Harry Potter – Der Grund, wieso Tonks und ihr Mentor für einige Stunden in Hogwarts patroulieren sollten. Sie sollten aufpassen, dass diesem Jungen nichts passierte. Ein Mörder lauerte auf ihn... Ein Mörder? – Nein, ihr Großcousin, Sirius. Allerdings hatte Tonks kaum noch Erinnerung an Sirius Black, dem Cousin ihrer Mutter.

Dumbledore hielt bekannterweise nicht viel von den Dementoren, die Askaban bewachten und nun auch Hogwarts vor Sirius Black absichern sollten. Er hatte extra Anträge eingereicht und tatsächlich bewilligt bekommen, dass Tonks und ihr Mentor hier zusätzlich Patrouille liefen. Menschlichkeit war dem Schulleiter schon immer wichtig gewesen. Tonks und Moody hatten nicht viele Stunden in Hogwarts, doch sie sollten eine Art Gegenpol für die Kälte der Dementoren darstellen und hin und wieder unauffällig nach dem Rechten sehen. Auroren wurden vom Ministerium bezahlt, während Dementoren ihre Bezahlung durch die Schmerzen, die Traurigkeit und die Depression ihrer Opfer erhielten.

„Tonks!“ die junge Aurorin schreckte aus ihren Gedanken hoch.

„Was gibt es, Alastor?“ fragte sie ihren Mentor. Es bestand eine sehr enge Bindung zwischen Tonks und ihrem Ausbilder. Hätte Moody nicht sein gesamtes Leben mit der Jagd dunkler Magier verbracht, hätte er sich wohl eine Tochter, wie Tonks, gewünscht. Mittlerweile durfte sie ihn sogar mit Vornamen ansprechen, was eine große Ehre für das Mädchen mit der ständig wechselnden Haarfarbe war.

„Du bist nicht bei der Sache“, bemerkte Mad-Eye streng, „Konzentriere dich...“

Tonks nickte. Sie blickte sich in der Großen Halle um, während die Verteilung der neuen Schüler stattfand. Ihr Blick blieb am Lehrertisch hängen.

„Ist das der neue Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste?“ fragte sie und nickte einem Mann mit hellbraunen Haaren und abgetragenen, löchrigen Umhang zu. Sie betrachtete ihn längere Zeit.

„Das ist Remus Lupin. Er hat mit mir vor 12 Jahren im Orden gekämpft. Netter Kerl“, erklärte Mad-Eye kurz, „Dumbledore wird ihn nach der Zeremonie bestimmt noch vorstellen.“

„Er sieht interessant aus“, überlegte Tonks kurz, „Aber irgendetwas stimmt nicht mit ihm...“

„Gute Beobachtung, Mädchen. Wie wäre es mit einem Spiel...? Du hast ja bereits erkannt, dass etwas mit

diesem Mann nicht stimmt... Weißt du, was es ist?“ fragte Mad-Eye. Er hatte die Stimme gesenkt, damit die Schüler nichts von Lupins Gebrechen erfuhren. Es könnte unter Umständen sein, dass jemand von Lupins schwerer Krankheit erfuhr und ihn dann beim Ministerium anzeigte. Dumbledore würde sich bestimmt dadurch auch noch in Schwierigkeiten begeben.

„Blass“, sagte Tonks routiniert, „Kratzer im Gesicht... Außerdem wirkt er so, als würde er gleich einschlafen. Er wirkt schwach...Soweit ich weiß, hatten gestern Nacht viele Auroren Nachtschicht. Also war letzte Nacht eine Besonderheit... Vollmond... Er ist ein Werwolf“, stellte sie mit gesenkter Stimme fest.

„Du hast in fast allen Punkten recht“, bemerkte Moody mit Stolz in der Stimme, „Du bist wirklich ein Naturtalent. Eine Kleinigkeit stimmt allerdings nicht.“

Tonks starrte ihren Mentor fragend an und blickte anschließend zurück zu dem Mann am Lehrertisch.

„Tonks, er ist nicht schwach. Er ist alles andere, als das. Er hat innerhalb eines Tages alle seine Freunde verloren“, Moody senkte den Blick und fügte schließlich erklärend hinzu, „Er war ein guter Freund von Harry Potters Eltern... Und von Black... Außerdem auch noch von Peter Pettigrew.“

„Wer ist Peter Pettigrew?“ fragte Tonks. Von diesem Namen hatte sie noch nicht das Geringste gehört.

„Er wurde von Black getötet. Er war ebenfalls im Orden und stellte Black. Bekannterweise sprengte Black daraufhin die komplette Straße in die Luft und ihn gleich mit. Armes Kerlchen... Total nichtssagend. Es war wahrscheinlich der größte Augenblick seines Lebens, als er sich Black in den Weg stellte“, nun sah auch Mad-Eye Lupin an, „Offen gesagt, wundert es mich, dass Lupin überhaupt noch lebt. Hätte gedacht, seine Krankheit rafft ihn dahin. Aber ist halt ein echter Kämpfer... Lässt sich nicht mal davon beirren, dass er zwölf Jahre alleine verbracht hat... Ohne Vertrauenspersonen... Der Orden wurde nach dem Tod von Du-weißt-schon-wem nämlich aufgelöst. Jeder war von da an auf sich gestellt. Die Gemeinschaft, die wir über all die Jahre geschlossen hatten... Alles war in dieser Nacht anders geworden, in der Lily und James Potter starben. Und dieser Mann musste wahrscheinlich mit am stärksten leiden. Alle freuten sich über den Sturz von Du-weißt-schon-wem, nur er nicht, weil es bedeutete, keine Freunde mehr zu haben.“

„Hätte es nicht die Möglichkeit gegeben, dass er Harry aufzieht? Es wäre doch für beide perfekt gewesen!“ fragte Tonks.

Moody schüttelte traurig den Kopf, „Lupin konnte ihn nicht adoptieren. Er konnte in den letzten Jahren kaum für sich selbst sorgen. Er ist noch dünner, als vorher“, die Worte ‚noch verlumpter‘ schwangen in Moodys Aussage mit, „Außerdem gab es damals Regulationen, die es ihm unmöglich gemacht hätten, diese Adoption durchzubekommen. Die Potters waren keine arme Familie. Sie waren richtig vermögend. Selbst, wenn Lupin den Jungen aufgenommen hätte, wäre er nicht an das Geld gekommen. Leute, wie er durften laut eines Gesetzes, das damals verabschiedet wurde, nicht erben. Es war damals so, dass sich die Angriffe seinesgleichen auf die eigene Familie häuften. Sie fristeten ein noch elendigeres Leben, als heutzutage. Mittlerweile wurden diese Erbschaftsregeln gelockert, aber du siehst ja selbst, dass er nahe an der Armutsgrenze lebt.“

„Echt übel“, flüsterte Tonks und konnte den Blick nicht von Lupin losreißen.

Dumbledore hieß die Schüler auch für dieses Schuljahr willkommen und die Einteilung in die Hogwartshäuser begann.

»Wie ihr mitbekommen habt, ist der Hogwarts-Express durchsucht worden, und ihr wisst inzwischen, dass unsere Schule gegenwärtig einige der Dementoren von Askaban beherbergt, die im Auftrag des Zaubereiministeriums hier sind.«

(...)

»Sie sind an allen Eingängen zum Gelände postiert«, fuhr Dumbledore fort, »und ich muss euch klar sagen, dass niemand ohne Erlaubnis die Schule verlassen darf, während sie hier sind. Dementoren dürfen nicht mit Tricks oder Verkleidungen zum Narren gehalten werden - nicht einmal mit Tarnumhängen«, fügte er mild lächelnd hinzu (...) *»Es liegt nicht in der Natur eines Dementors, Bitten oder Ausreden zu verstehen. Ich mahne daher jeden Einzelnen von euch: Gebt ihnen keinen Grund, euch Leid zuzufügen. Ich erwarte von unseren Vertrauensschülern und von unserem neuen Schulsprecherpaar, dass sie dafür sorgen, dass kein Schüler und keine Schülerin den Dementoren in die Quere kommt«, sagte Dumbledore.*

Percy, der einige Stühle von Harry entfernt saß, warf sich erneut in die Brust und blickte Achtung heischend in die Runde. Dumbledore legte eine Pause ein; er ließ die Augen mit ernster Miene durch den Saal wandern; niemand bewegte sich oder machte auch nur das kleinste Geräusch.

»Und nun zu etwas Angenehmerem«, fuhr er fort. »Ich freue mich, dieses Jahr zwei neue Lehrer in unseren Reihen begrüßen zu können.

Zunächst Professor Lupin, der sich freundlicherweise bereit erklärt hat, die Stelle des Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste zu übernehmen.«

Es gab vereinzelt, wenig begeisterten Beifall.

(Zitat aus Harry Potter und der Gefangene von Askaban, Seite 98f, Carlsen Verlag, 1999)

Tonks musste ein wenig den Impuls unterdrücken, ebenfalls Beifall zu klatschen. Stattdessen warf sie ihrem Mentor einen leicht unsicheren Blick zu. Sein magisches Auge rotierte zwischen Harry, Lupin und Dumbledore hin und her. Moody hatte ihr einmal vor Jahren erzählt, dass er Möglichkeiten gehabt hatte, ein künstliches Auge eingesetzt zu bekommen, das menschlicher wirkte. Doch er hatte schon früher alles für seinen Beruf geopfert und sich dazu entschlossen, das magische Auge anzunehmen. Er hatte damals argumentiert, dass ihm viele Feinde auflauerten und er dadurch einen großartigen Rundumblick hatte.

Tonks' Blick glitt hinüber zum Lehrertisch. Lupin wirkte sehr nett, obwohl er ein Werwolf war. Irgendwie wünschte sie sich, dass sie ihn auch gerne als Lehrer in Hogwarts gehabt hätte. Aber Lupin wirkte auf sie nicht wie jemand, der sich auf eine Schülerin einlassen würde. Schnell verbannte sie ihren Gedanken wieder aus ihrem Kopf. Sie beobachtete, wie sich Lupin Snape zuwandte, und wohl versuchte, ein Gespräch mit ihm zu beginnen...

~~*~*~*

Remus hatte während des Festessens mit all seinen früheren Lehrern, sowie mit Hagrid gesprochen. Eigentlich hatte er vorgehabt, auch mit Severus Snape zu sprechen. Aber er konnte nur ein dünnes ‚Hallo‘ in Snapes Anwesenheit hervorbringen. Zu mehr war er nicht in der Lage gewesen. Remus' Einstellung hatte einen seltsamen Beigeschmack. Er hatte irgendwie den Eindruck, dass er Snape die Stelle abspenstig gemacht hatte, auf die er sein ganzes Leben lang hingearbeitet hatte. Noch dazu hatte Remus ein schlechtes Gewissen... Er konnte nichts für den Streich, den Sirius damals gespielt hatte, aber trotzdem fühlte er sich irgendwie beteiligt und mit schuldig.

Sein Leben lang hatte sich Remus bisher nur geduldet gefühlt... Er war nur durch Dumbledores Gutmütigkeit und Wohlwollen in Hogwarts aufgenommen worden. Und erneut half ihm Dumbledore heute, ein neues Leben beginnen zu können.

Nach und nach erhoben sich die Schüler von ihren Plätzen und suchten ihre Schlafräume auf. Remus ließ den Blick durch die Große Halle gleiten. Er bemerkte jemanden, der eigentlich nicht dort sein sollte... Seinen alten Freund aus dem Orden... Alastor Moody. Remus steuerte auf den Auror zu.

„Hallo Alastor“, begrüßte Remus seinen früheren Mitstreiter freundlich, „Das ist ja eine Überraschung, dich hier zu treffen.“

„Das kann ich zurück geben“, sagte Moody und lächelte Remus schief an. Er reichte ihm die Hand.

Tonks starrte den neuen Lehrer mit großen Augen an.

„Bist du eine Schülerin? Ich habe dich gar nicht an den Haustischen gesehen“, fragte Lupin die junge Aurorin.

Tonks konnte den Blick noch immer nicht von Lupin abwenden.

„Tonks!“, Moody stieß seine Schülerin mit dem Ellenbogen an, „Du träumst wieder vor dich hin und bist nicht bei der Sache.“

„Ähm... Nein... Ich habe vor zwei Jahren meinen Abschluss gemacht...“, brachte sie nun endlich hervor.

Moody verdrehte die Augen, „Ich bilde Tonks aus...“, erklärte er, „Sie ist eine der Besten, die ich je hatte... Allerdings ist sie manchmal mit ihren Gedanken nicht so richtig bei der Sache.“ Tonks sah verlegen zu Boden. So viel Lob war sie gar nicht von Moody gewohnt.

„Dann bist du ja schon fast fertig mit deiner Ausbildung“, bemerkte Lupin erstaunt.

Ein wenig zu erstaunt für Tonks' Geschmack. Er schien sie noch immer für eine unreife Jugendliche zu halten. Manchmal war sie das vielleicht auch noch. Sie sah Lupin ein wenig feindselig an. Dann kniff sie die Augen zu und verwandelte ihren bonbonrosa Haarschopf in eine graue Damenfrisur. Lupin konnte nun genauso wenig den Blick von Tonks abwenden, wie Tonks von ihm.

„Du bist ein Metamorphmagus“, flüsterte Lupin ehrfürchtig.

„Nymphadora, benimm dich. Es sollte keiner etwas von deiner speziellen Fähigkeit mitbekommen. Dafür würde ich dich am liebsten suspendieren“, bemerkte Moody verärgert. Tonks' größte Geheimwaffe war ihre Verwandlungsfähigkeit. Nun hatte sie sich selbst enttarnt. Sie hatte von Glück sagen können, dass fast alle Schüler schon in ihren Schlafräumen waren.

„Miss Tonks“, Severus Snape tauchte plötzlich hinter Remus auf. Die düstere Stimme ließ Remus und Tonks ein wenig zusammenzucken. Mad-Eye hatte schon gesehen, dass sich der Lehrer für Zaubersprüche von hinten angeschlichen hatte, „Meine unfähigste Schülerin für Zaubersprüche... Müssen Sie Ihre UTZ wiederholen?“

Tonks lief etwas rot an... Sogar ihre graue Damenfrisur wies nun einen gewissen Rotstich auf. „Nein, ich bin beruflich hier“, erwiderte Tonks und versuchte dabei professionell zu klingen. Doch ihre Stimme hörte sich an, wie ein verschüchtertes Schulmädchen. Außerdem war es einfach nur peinlich... Snape grinste seine frühere Schülerin an und machte sich auf den Weg in Richtung Kerkern, „Beruflich... So, so...“, rief er noch über die Schulter. Irgendwann verschlang ihn die Dunkelheit des Ganges.

Tonks hatte vor einigen Jahren nur ihren Abschluss bekommen, weil Professor Snape in ihrem letzten Schuljahr auf einer Fortbildung war. Sie hatte Glück, dass Professor Slughorn in diesem Jahr unterrichtet hatte und Tonks eigentlich zur Familie Black gehörte. Dadurch war Slughorn ganz scharf darauf, Tonks in seinem UTZ-Kursus zu haben. Bei Professor Snape hätte sie mit Sicherheit keine Erwartungen übertroffen bekommen. Er hatte sie auch nur in seine UTZ-Klasse aufgenommen, um ihr zu zeigen, dass sie wahrscheinlich sowieso jämmerlich versagte.

Moody's magisches Auge rotierte. „Ein Blick auf die Uhr sagt mir, dass unsere Arbeit hier für heute getan ist.“

„Oh“, Tonks konnte die Enttäuschung nicht richtig verbergen. Sie hätte Lupin gerne noch näher kennen gelernt.

„Kommst du klar?“ fragte Moody.

„Wie...? Was...?“ erwiderte Tonks verduzt.

Moody seufzte, „Kommst du klar? Scrimgeour möchte, dass du den Auftrag hier alleine durchführst. Nur gelegentlich schaue ich vorbei. Die Hauptverantwortung wirst du tragen.“

„WAS?!“ Tonks sah ihren Mentor erstaunt an... Ihr erster Auftrag, für den sie alleine zuständig war. Noch dazu schien dieser sehr vielversprechend zu werden.

„G-gehen wir jetzt?“ brachte Tonks stotternd hervor.

„Das musst du selbst entscheiden“, erwiderte Mad-Eye, „meinst du, wir werden hier noch gebraucht?“

Tonks schüttelte bedauernd den Kopf.

„Dann sollten wir gehen. Remus“, Moody reichte Lupin die Hand, „Viel Glück. Du wirst es brauchen...“, schließlich wandte sich Moody wieder Tonks zu, „Was hältst du davon, wenn wir jetzt erst mal einen trinken gehen... Es ist das erste Mal, dass du alleine fliegst.“

„Ich weiß nicht...“, erwiderte Tonks unsicher. Immer, wenn Moody etwas mit ihr trinken gehen wollte, lief es darauf hinaus, dass sie aus der Bar geworfen wurden, weil Moody sein eigenes Getränk im Gepäck hatte. Wenn dies nicht schon schlimm genug wäre, versuchte Moody ihr auch immer ein paar Schluck aus seinem Flachmann anzudrehen und Tonks konnte sich nicht überwinden, diese nett gemeinte Geste anzunehmen. Moody bemerkte blöderweise durch sein magisches Auge, wenn sie nicht wirklich aus dem Flachmann trank.

Tonks seufzte. So leicht würde sie nicht davonkommen.

„Die Drei Besen?“ fragte sie nur.

Moody schüttelte den Kopf, „Dachte eher an den Eberkopf. Ich kenn den Wirt ganz gut... Remus, du kannst auch mitkommen, wenn du willst. Da können wir deine neue Stelle feiern“, Moody zwinkerte ihm mit dem magischen Auge zu, was irgendwie sehr seltsam wirkte, weil es nicht unter Moody's Lid verschwinden konnte.

Lupin schüttelte den Kopf, „Ich denke, das ist eine Sache zwischen Ausbilder und Schülerin. Da möchte ich wirklich nicht stören.“

Tonks riss die Augen ein wenig auf. Vielleicht könnte es mit Lupin gemeinsam lustig werden. Immerhin wäre sie dann nicht die Einzige, die mit Moody aus dem Eberkopf rausfliegen würde...

„Kommen Sie doch mit... BITTE!“ außerdem könnte sie sich dann endlich mal ein richtiges Getränk bestellen und müsste nicht den Inhalt von Moody's Flachmann mittrinken.

Sie sah Lupin flehend an.

Remus hatte keine Ahnung, wieso sein Widerstand allmählich bröckelte. Er hatte eigentlich nicht mitgehen wollen, weil die letzte Nacht – der letzte Vollmond – zu anstrengend für ihn gewesen war. Doch an irgendjemanden erinnerte ihn diese junge Hexe. Plötzlich wusste er wieder an wen... Sie erinnerte ihn an Sirius... An seinen alten Freund. Auch wenn er nicht wusste, woran das lag... Vielleicht würde er es im Verlauf des Abends noch herausfinden...

Umtrunk im Eberkopf

@ N. Tonks: Juchu! Ich bin ehrlich gesagt auch gespannt, wie dieses Jahr noch weiterläuft... HDGSMDL

@ Lily: Yeah! Wie schön, dass du wieder mit dabei bist! Ich weiß schon, wohin diese Geschichte führen wird, allerdings muss ich mir noch ein wenig Gedanken um den weiteren Plot machen...;)

Übrigens zu deinem Kommentar für Verbotene Liebe: Ich beantworte immer gerne Kommentare, weil ich denke, dass es so noch ein wenig persönlicher wird!

—

Der Eberkopf war nicht sonderlich gut besucht. Lupin, Tonks und Moody suchten sich einen Platz am Fenster. Ein paar Tische weiter waren die üblichen zwielichtigen Gestalten, die ständig beim Eberkopf Unterschlupf fanden.

Tonks wollte nicht das Gespräch zwischen Moody und Lupin unterbrechen, weswegen sie sich von ihrer Bank erhob und anbot, das erste Getränk zu bestellen.

„Die erste Runde geht auf mich“, erklärte sie, „Was wollt ihr?“

„Ich nehme ein Butterbier“, sagte Lupin mit seiner rauen Stimme.

„In Ordnung“, erwiderte Tonks fröhlich und lief Richtung Bar.

„Du hast jemanden vergessen“, rief Lupin ihr hinterher, doch sie hörte es nicht mehr.

„Schon in Ordnung“, erklärte Moody, „Sie weiß Bescheid, dass ich nur mein eigenes Zeug trinke.“ Mit diesen Worten hielt Moody seinen Flachmann empor, sodass Remus ihn sehen konnte, „Ein schlaues Mädchen... und sehr begabt...“

Remus nickte, „Sie erinnert mich an jemanden...“

Moody stieß ein Lachen aus, „Klar, erinnert sie dich an jemanden... Sie ist genauso, wie ihr Großcousin... Ein kleiner Wildfang... Kann nichts wirklich ernst nehmen... Ist immer zu einem witzigen Spruch aufgelegt.“

Remus senkte die Stimme, „Sirius ist ihr Cousin?“ stellte er erstaunt fest.

„Jep, sie ist die Tochter von Andromeda Black, die Sirius‘ Cousine ersten Grades ist. Tonks ist im Prinzip Sirius‘ Cousine zweiten Grades“, erklärte Moody.

Tonks kehrte mit den beiden Butterbier zum Tisch zurück.

PLÖTZLICH – Tonks hatte nicht aufgepasst – stolperte sie über Moodys Holzbein. Sie fiel und schüttete sich selbst das Butterbier über. Auch Lupin bekam ein paar Spritzer ab. Die Gläser splitterten.

„Es... es tut mir schrecklich leid“, stotterte sie, obwohl Remus gerade einmal ein paar Tröpfchen abbekommen hatte und sie eigentlich komplett durchnässt war.

„Schon in Ordnung“, erwiderte Remus und half ihr auf die Beine. Aus seiner Hosentasche zog er ein Stofftaschentuch und reichte es Tonks, „Putz dir ein wenig das Gesicht ab.“

„Danke“, zu mehr war Tonks nicht in der Lage. Ihr Gesicht brannte vor Röte und vor Scham.

„Du warst nicht wachsam genug“, rügte Mad-Eye sie, „Du hättest mein Bein sehen sollen...“

„ICH HÄTTE DEIN BEIN SEHEN SOLLEN?“ fragte Tonks gereizt. Mehr konnte sie im Moment nicht rausbringen. Wütend stand sie auf, knallte Remus das Taschentuch auf den Tisch und stürmte nach draußen. Sie hatte Glück, dass es noch recht warm war. Im Moment war sie zu wütend, um irgendwohin zu apparieren. Mit der momentanen Wut im Bauch würde sie sich wahrscheinlich selbst noch an einen verlassenen Ort befördern und vielleicht am Ende nicht mehr dort wegkommen. Das war bei ihrer Apparier-Prüfung damals der Fall gewesen. Sie wäre fast durchgefallen, weil sie kurz davor ihre Note in Zaubertränke bekommen hatte und Snape ihr mit seinem üblichen gemeinen Grinsen mitteilte, dass sie nie Aurorin werden würde. Aber zu Tonks‘ Glück, hatte Slughorn dann in ihrem siebten Schuljahr die UTZ-Klasse unterrichtet.

Jedenfalls war Tonks am Tag ihrer Apparier-Prüfung noch immer so wütend auf Snape, dass sie in die Toilette apparierte. Sie hatte Glück gehabt, dass der Prüfer Gnade zeigte und ihr noch eine zweite Chance für die Prüfung gab.

Tonks stand eine Weile draußen. Ein paar Minuten später folgte ihr Lupin.

„Ich kann dir einen sehr guten Trockenzauber empfehlen“, bot er ihr an und hatte seinen Zauberstab schon griffbereit.

Tonks schüttelte den Kopf, „Ich werde jetzt sowieso gehen.“ Sie wusste nicht, woran es lag, aber sie fühlte sich durch Lupins Anwesenheit etwas ruhiger. Ihr Puls normalisierte sich und der Ärger verflog..

„Ich habe Alastor gesagt, dass nicht jeder ein magisches Auge hat und durch Gegenstände sehen kann“, sagte Lupin leise. Er überlegte kurz, ob er weitersprechen sollte. Vielleicht würde Tonks denken, er mache Witze auf ihre Kosten. Schließlich rang er sich doch dazu durch, „Übrigens hattest du Recht...“

Tonks sah ihn fragend an.

„Das Butterbier ging tatsächlich auf dich“, Lupin lächelte sie an. Tonks konnte bei seinem freundlichen Gesicht nicht anders, als sein Lächeln zu erwidern.

„Es ist nicht einfach für dich... Alastor ist in manchen Dingen ein wenig starrköpfig, oder?“ fragte Lupin. Er spürte im Moment, dass Moody noch schlechter gelaunt war, als sonst. Es war ziemlich offensichtlich, dass Moody ganz andere Probleme hatte... Wahrscheinlich mit seinem Vorgesetzten. Soetwas wie ein Privatleben hatte Moody nie besessen. Alles Private konnte früher oder später als Angriffsfläche genutzt werden.

„Er ist der Beste. Ich bin stolz darauf, dass er mich ausgewählt hat“, erwiderte Tonks und klang dabei ein bisschen mechanisch, „Ich lerne viel bei ihm und außerdem ist es eine unglaubliche Ehre, diesen Auftrag zu übernehmen. Ich bin froh, dass mir Scrimgeour so viel zutraut. Die Dementoren beaufsichtigen, auf Harry aufpassen und dann auch noch Sirius Black... Wow... Wenn ich das jetzt so sage, weiß ich nicht, ob das nicht zu viel für mich ist...“

Lupin winkte ab, „Ich bin mir sicher, du wirst das gut hinbekommen. Wenn du Fragen hast, kannst du auch gerne bei mir Hilfe suchen. Das ist vielleicht einfacher, als Alastor wegen Nichtigkeiten zu stören.“

„Danke. Ich bin mir sicher, Sie werden auch ein fantastischer Lehrer, Mr Lupin.“

Remus lächelte, „Ich bin übrigens Remus... Du musst mich wirklich nicht Mr Lupin nennen.“ Er bot ihr die Hand an. Sie ergriff sie, in dem Bewusstsein, dass ihre eigene Hand wahrscheinlich ganz klebrig vom Butterbier war.

„Ich bin Nymphadora Tonks“, stellte sie sich vor. Ein Lächeln umspielte Remus' Lippen. Dieser Name passte überhaupt nicht zu dieser jungen Frau.

„Nymphadora, also...“ Remus musterte sie eingehend.

„Jep, Nymphadora... Ich kenne 58 Zaubersprüche, durch die ich dir wehtun kann... Wenn du mich noch einmal Nymphadora nennst, werde ich jeden Einzelnen bei dir anwenden“, witzelte Tonks, „Ich hasse meinen Vornamen“, fügte sie erklärend hinzu.

Remus nickte verständnisvoll.

„Wenn du willst, kann ich dich trocken zaubern. Wir können reingehen und noch etwas trinken“, bot Remus an.

Doch Tonks schüttelte nur den Kopf, „Tut mir leid, Remus. Ich muss heute noch den Bericht für Scrimgeour schreiben. Es ist ja jetzt mein Auftrag, also bin ich auch für die Berichte zuständig“, stellte Tonks traurig fest.

„In Ordnung“, sagte Remus bedauernd, „Ich werde noch ein wenig zu Alastor gehen. Wir haben uns noch viel von den letzten Jahren zu erzählen.“

Tonks lächelte, „Es war sehr nett, dich kennen gelernt zu haben.“

„Das kann ich nur zurückgeben“, erwiderte Remus. Einen Moment lang, wussten beide nicht, wie sie sich von einander verabschieden sollten. Eine Umarmung erschien für beide gerade zu innig... ein Handschlag für beide zu formell.

„Bis dann, Remus“, verabschiedete sich Tonks schließlich.

„Bis dann“, sagte Remus leise. Als Tonks schließlich disappariert war, fügte er noch ein, „Nymphadora“, hinzu.

Moody saß noch immer an seinem Platz und lächelte ihm zu, „Meine Kleine hat dir aber ganz schön den Kopf verdreht“, bemerkte er und bevor Remus fragen konnte, fügte Moody mit einem Fingerzeig auf sein magisches Auge hinzu, „Ich habe euch beide gesehen...“

„Sie ist noch so jung... Außerdem würde das nie... Denk doch mal an das, was mit mir passiert...“, Remus schüttelte traurig den Kopf. Er hatte ständig immer nur seine Freunde beobachtet... Nie hatte er selbst Erfahrungen mit Mädchen gemacht. Zu groß war die Angst, jemanden zu verletzen.

„Glaube mir, Tonks ist sehr tough. Sie weiß, wie sie mit... Männern umgehen muss“, Moody versuchte, das eigentlich Wort durch das Wort ‚Männer‘ zu ersetzen, „Außerdem ist sie dir gegenüber auch nicht so ganz

abgeneigt.“ Er zwinkerte Remus diesmal mit seinem gesunden Auge zu.

„Weiß sie es?“ fragte Remus angespannt.

„Sie ist die Beste, die ich je hatte. Glaubst du, ich suche mir irgendeinen Schnösel aus, der nichts drauf hat? Nein, dieses Mädchen hat es sofort erkannt“, bemerkte Moody stolz.

Remus verzog ein wenig das Gesicht. Tonks schien sein Leiden sofort erkannt zu haben. Was war, wenn die Schüler in Hogwarts genauso schlau waren, wie sie? Aber andererseits erinnerte er sich noch gut daran, wie unstet das Fach ‚Verteidigung gegen die dunklen Künste‘ schon in seiner Schulzeit war. Da konnte doch niemand wirklich auf die Idee kommen, dass er ein Werwolf war.

„Außerdem ist Tonks sehr professionell. Sie wird mit großer Vorsicht operieren. Sie wird das alles wunderbar hinbekommen. Davon bin ich überzeugt“, lobte Moody seine Schülerin.

Remus seufzte, „Alastor, darf ich dich etwas fragen?“

„Das hast du hiermit getan“, spottete Moody.

Remus ignorierte seinen Einwand, „Alastor, du hast Probleme, nicht wahr?“ fragte Remus geradeheraus, „Das Ministerium“, fügte er begründend hinzu.

Moody nickte bedächtig, „Sie wollten mir Tonks wegnehmen“, erklärte er traurig, „Sie weiß von alledem nichts, aber... Sie wollten nicht, dass ich sie weiter ausbilde. Deswegen soll ich mich in ihrem letzten Ausbildungsjahr auch von ihr zurückziehen. Deswegen muss sie diesen Auftrag alleine ausführen...“

Noch nie hatte Remus Alastor Moody so angreifbar erlebt. Er schien wirklich väterliche Gefühle für seine Schülerin zu haben.

„Meinst du, sie schafft das?“ fragte Remus seinen alten Ordenskollegen, „Sie ist noch so jung.“

„Die Dementoren und auch noch Sirius Black... Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, das Ministerium plant, Tonks umzubringen. Für eine Aurorin in der Ausbildung ist das viel zu gefährlich... Tonks ist fantastisch in ihrem Fach, das steht außer Frage, aber sie kann es unmöglich mit einer Horde Dementoren und noch dazu mit ihrem Großcousin aufnehmen. Damit wäre selbst ein ausgebildeter Auror überfordert“, erklärte Moody.

„Ich habe ihr Hilfe angeboten“, sagte Remus leise, „Wenn sie Fragen hat, kann sie gerne zu mir kommen.“

„Danke, Remus. Bitte wirf ein Auge auf sie“, bat Moody.

Remus unterdrückte ein Lachen. Aus Alastors Mund hörte sich das irgendwie ein wenig seltsam an.

„Ich kann mir ja schon einmal sicher sein, dass du gut auf den Potter-Jungen aufpasst. Aber denk daran, mit wem Tonks verwandt ist. Sirius könnte es auch auf sie abgesehen haben. Quasi als Rache an Tonks‘ Mutter. Sie hat sich von der Familie losgesagt, als sie mit Tonks‘ Vater zusammenkam“, erklärte Moody.

„Sirius hat seine Cousine doch als Vorbild genommen und ist nach ihr aus der Familie ausgebrochen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er...“ doch Moody unterbrach Remus.

„Das weißt du nicht. Du hättest auch nie gedacht, dass er neben den Potters auch noch Pettigrew und die Muggel in der Straße tötet. Er ist unberechenbar. Mir geht es wirklich nicht gut, bei dem Gedanken, dass Tonks ihm alleine gegenübersteht“, murmelte Moody.

Remus erschrak fast bei der Vermutung, die sich plötzlich in seinem Kopf verankerte... Das Ministerium konnte doch nicht wirklich etwas in der Richtung planen, oder? Aber andererseits hatte Remus selbst ja nicht allzu viel vom Ministerium erwarten können...

„Alastor, was ist, wenn das Ministerium es darauf anlegt, dass Tonks etwas passiert...? Sie wissen, wie viel sie dir bedeutet... Wenn Tonks etwas passieren würde... Das Ministerium wüsste, dass du sofort kündigen würdest“, Remus sah Moody erschrocken an.

Moody packte seine Pfeife aus und befüllte sie seelenruhig mit Tabak, „Jep“, antwortete er schließlich, „das passt zu Scrimgeours Arbeitsweise. Pass mir gut auf die Kleine auf...“, fügte er nochmal eindringlich hinzu.

Geheimnisse

@ all: Sorry, diesmal hat es ziemlich lange mit dem neuen Kapitel gedauert... Ich werde jetzt aber wieder verstärkt schreiben und hoffentlich wieder schneller online stellen können. An alle Kommentarschreiber: Danke!!!! :-*

@ Lily: Dadurch, dass es kein Schülerinnen-Lehrer-Verhältnis mehr ist, sind Tonks und Remus auf gewisse Weise gleichgestellt. Sie ist reifer und selbstständiger und denkt eher über die Konsequenzen ihres Handelns nach. Jedenfalls verändert diese "andere Tonks" auch Remus.

@ N.Tonks: Es wird noch süßer! ;) Tonks ist eine Kämpferin! Sie kriegt das bestimmt hin. ;) HDGSMDL

Die übrigen Tage vergingen ohne große Zwischenfälle. Tonks hatte sich einen Plan überlegt, wie sie Harry und seine Freunde unauffällig beschatten konnte. Dumbledore hatte ihr dazu sein Einverständnis gegeben. Ihm war alles lieber, als eine Horde Dementoren. Tonks hatte sich ihre alte Schuluniform von ihren Eltern geholt und sich in eine Hufflepuff-Schülerin mit ovalen Gesicht und langen braunen Haaren verwandelt. Sie sah so normal aus, dass es für sie fast langweilig war.

Eines Morgens, -Tonks kam gerade zurück von ihrem Kontrollgang bei den Dementoren, -wurde sie allerdings von Snape entdeckt, wie sie durch die Gänge lief.

„Eigentlich müssten Sie längst im Unterricht sein“, schnarrte der Lehrer wütend, „warten Sie nur ab, was Professor Sprout dazu sagen wird.“

Tonks konnte an Snapes Blick sehr wohl erkennen, dass er nicht wusste, mit welcher Schülerin er es zu tun hatte. Durch Snapes Anwesenheit verkrampfte sich Tonks. Sie geriet ein wenig in Panik... Sie konnte sich jetzt nicht mehr zurückverwandeln... Sie würde ihre Tarnung aufgeben... Sie würde wieder Ärger mit Moody bekommen.

In diesem Moment kam Remus Lupin vorbei und bedachte das Mädchen mit einem langen Blick.

„Kate, du solltest schon längst in Professor McGonagalls Unterricht sein“, bemerkte Lupin mit gerunzelter Stirn und strengem Ton in der Stimme, „Ich werde dich zu ihr bringen.“ Mit diesen Worten umgriff er Tonks' Handgelenk und führte sie in die Richtung von McGonagalls Klassensaal.

Als er Tonks außer Sichtweite von Professor Snape gebracht hatte, brach ein Lachen aus Remus heraus. Er bekam sich nicht mehr ein und hatte schon kleine Tränen in den Augen.

„Dieser Spaß war es wert“, japste er.

Tonks sah Remus fragend an. Er konnte sie doch unmöglich enttarnt haben, oder? Schließlich hatte er sie ja eben auch Kate genannt...

„Professor Lupin...“, begann Tonks unsicher, um ihre Tarnung eventuell doch noch aufrecht zu halten.

Remus schüttelte den Kopf, „Nymphadora, du solltest mich doch ‚Remus‘ nennen...“

Tonks senkte die Stimme, was eigentlich unnötig war, denn außer ihr und Remus war keiner mehr in dem Gang, „Wie hast du mich erkannt?“ fragte sie leise. Sie vergaß vollkommen, Remus wegen ihres Vornamens anzublaffen.

„Deine Augen“, sagte er leise, „Ich habe noch nie so blaue Augen, wie deine gesehen.“

Tonks seufzte... In Ordnung... Sie musste wohl auch ihre Augen verändern... Sie schloss diese kurz und als sie sie öffnete, hatte sie rehbraune Augen.

„Wie läuft es bei dir?“ fragte Remus.

„Naja... Die Dementoren werden mit jedem Tag unruhiger... Ich spüre es... Ich muss jeden zweiten Tag zu ihnen und ich spüre, wie es mir immer schwerer fällt, meinen Patronus heraufzubeschwören. Harry zu bewachen, ist noch die einfachste meiner Aufgaben. Zu Sirius gibt es keine Neuigkeit“, erklärte Tonks und klang ein wenig müde dabei.

„Tonks, du solltest es ein wenig ruhiger angehen... Du musst nicht alles auf einmal schaffen... Lass dir Zeit...“, traurig sah er Tonks an. Erst jetzt sah er die dunklen Ringe unter ihren Augen. Die Arbeit schien ihr

zu schaffen zu machen.

„Wenn du willst, kannst du gerne zu mir ins Büro kommen und wir trinken einen Schluck Tee“, schlug Remus vor.

Sie wusste, dass sie sein Angebot nicht annehmen durfte. Sie war bei der Arbeit... Wie sollte sie sich dafür rechtfertigen...? Doch eine kleine Pause stand ihr doch wohl zu, oder?

Sie nickte bedächtig, „In Ordnung... Eine Tasse Tee hört sich sehr gut an...“

Tonks machte es sich in einem der Sessel vor Remus' Schreibtisch gemütlich. Er legte einige Beutel in eine Kanne und goss die Kanne mit heißem Wasser aus seinem Zauberstab auf.

„Wenn du willst, kannst du dich noch eine Weile hier ausruhen“, bot er Tonks an, „Ich muss in zwanzig Minuten in meine nächste Stunde. Ich will heute meinen Drittklässlern zeigen, wie man einen Irrwicht bekämpft.“

„Kannst du noch bis dahin hierbleiben?“ fragte Tonks. Irgendwie hatte Remus' Anwesenheit etwas Tröstliches für sie.

„Wie gesagt... Zwanzig Minuten... Ich kann mir nicht erlauben, in meiner ersten Unterrichtsstunde zu spät zu kommen. Gerade Dreizehnjährige würden mich das nicht vergessen lassen“, er lächelte Tonks an.

Er goss sich und Tonks etwas Tee in zwei Tassen, „Du bist überfordert, nicht wahr?“ fragte er geradeheraus.

„Bitte sag Alastor nichts davon“, flehte Tonks. Sie wollte nicht, dass ihr Mentor, der ihr so selten eine Schwäche von sich selbst offenbarte, nun eine Schwäche von ihr sah.

„Tonks, Alastor macht sich Sorgen um dich. Er hat selbst zugegeben, dass dieser Auftrag schon für einen ausgebildeten Auror ziemlich anspruchsvoll wäre“, erklärte Remus, „Vielleicht solltest du ihm davon erzählen, wie es dir im Moment geht. Dafür ist er doch dein Mentor, oder?“

Tonks trank einen Schluck Tee und schüttelte sich. Sie trank ihren Tee normalerweise mit Milch und Zucker.

„Ja, er ist mein Mentor“, gab Tonks zu, „Aber was meinst du, was die da wohl von ihm halten, wenn ich bei meinem ersten Auftrag einknicke. Sie werden glauben, Alastor hat mich nicht vernünftig ausgebildet.“

„Das stimmt doch überhaupt nicht“, erwiderte Remus, obwohl er Tonks recht geben musste. Genauso würde das Ministerium argumentieren. Sie wollten Moody schließlich rauskerneln.

„Alastor ist Scrimgeour schon lange ein Dorn im Auge“, erklärte Tonks, „Alastor tut so, als mache ihm das nichts aus, aber ich spüre, dass es anders ist. Sie wollen Alastor loswerden und das am besten früher, als später. Sie halten ihn für verrückt.“

Remus wurde erst jetzt klar, wie viel Last sich Tonks tatsächlich aufgebürdet hatte. Sie hatte nicht nur den Druck, die Dementoren unter Kontrolle halten zu müssen, Harry zu bewachen und eventuell Sirius zu stellen, sie kümmerte sich auch rührend um ihren Mentor. Gleichzeitig nahm Alastor an, dass Tonks nichts von dem Druck ahnte, der auf ihr lastete. Remus wusste, dass Tonks schlau genug war, sich zusammenzureimen, dass Alastor demnächst in seinen Ruhestand gezwungen wurde.

Remus konnte die Welle der Zuneigung, die er für diese junge Hexe empfand nicht unterdrücken. Sie war wie Sirius in diesem Alter. Auch Sirius wusste, dass seine Freunde nicht perfekt waren. Da war James' Großspürigkeit, Peters Unsicherheit und Remus' pelziges Problem. Doch Sirius hatte immer zu ihnen gestanden... Bis zu diesem einen verhängnisvollen Tag...

War ihm die Verantwortung zu groß geworden? Wieso hatte er sie verraten...?

„Tonks, es gibt ganz andere Zauberer, die sich zu viel Verantwortung aufgebürdet haben und daran kaputt gegangen sind. Lass dies bei dir bitte nicht zu. Du wirst daran zerbrechen“, Remus nahm ihre zierliche Hand in seine Hände. Es kam ihm so vor, als nehme er ihre Hand in seine tierischen Pranken. „Tonks, pass bitte auf dich auf. Alastor kann dir helfen... Er würde dir auch helfen. Also such seine Hilfe.“

„Wenn ich nur einen Fehler mache, fliege nicht ich raus, sondern Alastor“, flüsterte Tonks ängstlich.

„Tonks, wenn du nur einen Fehler machst, kann es sein, dass du tot bist“, er wusste selbst, dass er so noch mehr Druck bei Tonks aufbaute, aber sie musste es doch verstehen, „Alastor ist dazu da, um dir zu helfen. Aber wie ich schon sagte.. Ich würde dir auch helfen.“

„Danke, Remus“, sagte sie leise, „Es hilft schon, mit dir über diese ganze Sache zu reden...“

„Tonks, denk einfach daran, dass du gerade erst mit der Arbeit begonnen hast. Du verlangst zu viel von dir selbst“, sagte Remus, „Es ist dein erster Auftrag hier alleine. Und bis jetzt machst du deine Sache wirklich

gut.“

Tonks seufzte, „Ich würde es aber auch gerne perfekt machen und nicht nur gut. Alastor sagt selbst, dass gut gemeint, nicht unbedingt gut gemacht bedeutet. Außerdem würde er die Sache komplett anders angehen...“

„Du bist aber nicht Alastor, Tonks. Du musst deinen eigenen Stil finden“, erklärte Remus, „Ich werde jetzt nach unten gehen. Ich glaube, ein paar meiner Schüler sind bereits im Klassenraum.“

Er warf Tonks noch einen kurzen Blick zu und öffnete dann die Tür, „Pass einfach auf dich auf.“

„Remus, warte!“ Tonks lief zu ihm und drückte die Tür zurück ins Schloss, „Danke!“ sagte sie erleichtert und küsste Remus sanft auf die rechte Wange.

Remus lief knallrot an und brachte schließlich ein, „Bitte!“ hervor.

Dann beobachtete Tonks, wie er die Treppen hinabstieg und seine Klasse willkommen hieß. Glücklicherweise verschwand er mit der Klasse in das Lehrerzimmer, wo bereits der Irrwicht auf ihn und die Klasse wartete.

Tonks dachte kurz nach, ob es die richtige Entscheidung war, ihm das Küsschen zu geben. Im Moment fühlte sie sich dadurch einfach nur sehr seltsam. Aber ihre Laune hatte sich etwas gebessert. Sie trank ihren Tee aus und widmete sich wieder ihrer Arbeit. Sie würde sich nun in die Bibliothek zurückziehen, um dort ihren Bericht zu schreiben.

Remus dachte lange über Tonks nach. Unglaublich, welchen Druck sie sich selbst auferlegte. Du solltest nicht mehr über sie nachdenken... Denk lieber an deine dritte Klasse, ermahnte er sich selbst. Er hatte tatsächlich festgestellt, dass seine Klasse seine Anweisungen perfekt umsetzte. Er war wirklich sehr zufrieden mit seiner Arbeit. Könnte Tonks doch nur die gleiche Zufriedenheit, wie er gerade empfinden. Es war ein fantastisches Gefühl, dass seine Arbeit Früchte trug... Einen Moment zu lang schwebte er in dem Zustand der Selbstzufriedenheit. Er beobachtete, wie sich Harry bereitmachte, gegen den Irrwicht zu kämpfen. HARRY!

Remus sprang auf und hechtete zwischen Harry und den Irrwicht. Was wäre, wenn plötzlich Voldemort hier im Klassenzimmer auftauchte? Die Klasse würde in Panik geraten!

Vor Remus leuchtete eine silbrige Kugel auf. Der Vollmond.

„Riddikulus“, rief Remus mit gezogenem Zauberstab und der Vollmond verwandelte sich in eine Kakerlake. Dann forderte er Neville dazu auf, dem Irrwicht den Rest zu geben.

Remus beendete die Stunde frühzeitig. Selbstzufriedenheit wird durch Unachtsamkeit bestraft, dachte er bitter. Vielleicht war es doch besser, dass Tonks so kritisch und reflektiert mit ihrer Arbeit umging. Sie würde dadurch mit Sicherheit solche Fehler vermeiden.

Remus hoffte nur, dass ihm seine eigene Unachtsamkeit nicht noch zum Verhängnis wurde... Nicht auszudenken, wenn einer der Schüler seinen Irrwicht erkannt hatte. Aber die Schüler waren durch die Stunde so aufgeregt, dass sie bestimmt nicht erkannt hatten, was sein Irrwicht hatte darstellen sollen.

Tonks war gerade selbst sehr eingeschüchtert von Snape gewesen. Ihr hätte es bestimmt gefallen, dass Neville dem Irrwicht-Snape die Kleidung seiner Großmutter angezogen hatte. Tonks... Wieso dachte er in letzter Zeit ständig an sie?

Sie hatte irgendwie Eindruck auf ihn gemacht. Sie kümmerte sich mehr um Moody, als um sich selbst. Es war für ihn sehr deutlich, dass Tonks überfordert war. Wenn er nicht gerade an Tonks dachte, dachte er darüber nach, wie er ihr helfen könnte.

Nahe dem Vollmond

@ **Lily:** Tonks kümmert sich hier auch mal um Remus! ;) Ich mag den dritten Teil am liebsten und lese ihn immer wieder gerne.

@ **N.Tonks:** Wie schon gesagt: Das dritte Buch ist für mich der schönste Teil und ich genieße es, Tonks hineinzuschreiben. ;) HDGSMDL

Etwa einen Monat später

Remus war schon ganz nervös. Heute sollte er zum ersten Mal einen Vollmond mit dem Wolfsbanntrank erleben. Hoffentlich würde der Trank anschlagen. Er könnte es nicht verkraften, wenn er als Werwolf durch das Schloss rannte und dort Schüler und Lehrer attackierte. Ängstlich sah er auf seine Uhr. Ungefähr noch dreißig Minuten, dann würde er sich verwandeln... Hoffentlich würde Snape ihm vorher noch seinen Trank vorbeibringen. Tatsächlich klopfte es an seiner Bürotür. Aber es trat nicht Snape ein.

„Hallo Remus“, sagte Tonks mit angespannter Stimme.

„Tonks, was suchst du hier?“ fragte Remus mindestens genauso angespannt, „Du weißt, welcher Tag heute ist, oder?“

Tonks nickte, „Natürlich weiß ich das... Es ist nur so... Du warst vor einigen Wochen für mich da. Da dachte ich, dass du im Moment vielleicht auch Hilfe bräuchtest“, erklärte Tonks und lächelte schüchtern.

„Das ist wirklich lieb von dir, aber ich kann nicht zulassen, dass ich dir etwas antue“, sagte Remus leise, „du weißt selbst, wie gefährlich ich sein kann...“

„Remus, ich bin Aurorin. Rate mal, mit wie vielen Werwölfen ich es schon aufgenommen habe“, antwortete sie mit einer wegwerfenden Handbewegung.

„Acht“, riet Remus.

„Naja... Nicht so ganz... Du wärest jetzt der dritte...“, erwiderte Tonks nun.

„Der dritte? Du hattest vorher nur mit zwei weiteren Werwölfen zu tun?“ fragte Remus entsetzt, „Tonks, du gehst jetzt tatsächlich besser. Es ist gefährlich... Ich bin gefährlich...“

„Ich weiß theoretisch, wie ich mich verhalten sollte...“, bekräftigte Tonks ihren Standpunkt.

„Theoretisch? Tonks, was ist, wenn ich dich zerfleische? Und das nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch. Was ist, wenn ich dich verletze? Und was wäre, wenn es noch schlimmer kommt und ich dich infiziere? Ich weiß es zu schätzen, dass du mir in dieser schweren Zeit helfen willst, aber ich stehe das besser alleine durch“, erklärte Remus, während er noch unruhiger wurde und nervös in seinem Büro auf- und abging.

Tonks sah ihn spöttisch an, „Du findest es schlimmer, mich zu infizieren, anstatt mich zu zerfleischen?“ fragte sie überrascht.

„Du hast keine Ahnung, wie es ist... Jedes Mal... Ich kann mir seit ich vier bin nicht mehr einfach nur den Mond ansehen und denken, wie wunderschön er ist... Jedes Mal muss ich daran denken, dass es nur noch einen Tag dauert, bis mich dieser Mond zu einem Monster macht. Für mich ist der Vollmond mittlerweile ein Fluch. Wenn du an meiner Stelle wärest, wüsstest du, warum. Manchmal wünschte ich, der Werwolf hätte mich bei dem Angriff direkt getötet. Dann wäre dem Elend wenigstens ein Ende gesetzt worden.“

Tonks sah Remus entsetzt an. So viel Angriffsfläche hatte er bisher noch nie gezeigt.

„Das ist grauenhaft“, sagte sie mit großen Augen.

„Es ist mein Leben“, sagte er nur leise, „Der Werwolf, der mich gebissen hat, hat mich verflucht. Ich weiß sowieso nicht, womit gerade ich es verdient habe, noch leben zu dürfen. Wieso durfte nicht James weiterleben? Wieso musste Lily sterben? Was hat Peter getan, dass er sterben musste? Es ist alles so verdammt unfair... Alle drei waren gesund und ich... Ich bin krank und es kommt sogar noch schlimmer... Ich könnte meinen Zustand auf andere Menschen übertragen... Jetzt sag mir bitte, dass das Leben nicht unfair ist.“

Tonks konnte die Verzweiflung in seinen Augen sehen. Er war den Tränen nahe. Sie konnte doch Remus jetzt nicht alleine lassen, wo er so unglücklich war. Sie trat näher an ihn heran.

Sie wusste auch nicht warum, aber sie umfasste seine verkrampften Handgelenke. Er hatte die Hände zu Fäusten geballt. Tonks spürte, wie Remus zu zittern begann.

„Remus“, sagte sie und versuchte ganz ruhig zu klingen, „Natürlich verdienst du es, zu leben.“ Dann neigte sie den Kopf zur Seite und schloss ihre Augen. Ihre Lippen kamen seinen so nah... Er spürte ihren warmen Atem. Schließlich berührten seine Lippen die ihrigen und sie versanken in einen zarten Kuss. Er gab sich diesem Moment hin und fühlte... Glück!

Vorsichtig löste er sich von ihr.

„Danke, Tonks“, sagte er. Mehr konnte er in diesem Moment nicht sagen. So viel Nähe hatte er in seinem Leben bisher noch nie zugelassen. Allerdings sollten diese Glücksgefühle in den nächsten Minuten zerstört werden. Weder Tonks noch Remus hatten gehört, wer das Klassenzimmer und anschließend das Büro betreten hatte.

„Miss Tonks, Sie sollten Professor Lupin vielleicht besser nicht zu nahe kommen“, sagte Snape mit öligem Stimm und stellte den Kelch mit dem Wolfsbanntank auf Remus' Schreibtisch ab, „Sie sollten dies zu ihrer eigenen Sicherheit vermeiden.“

Tonks sah in Remus' gequältes Gesicht. Eine Träne benetzte seine Wange.

„Severus hat Recht, Tonks“, stellte Remus traurig fest, „du solltest vielleicht besser gehen... Es fängt gleich an...“

Tonks schluckte. Sie versuchte ihre Tränen zu verstecken. Es war für beide so, als würden sie in die Realität zurückgeworfen werden.

„Viel Glück, Remus“, Tonks wagte es nicht mehr, sich umzudrehen.

„Tonks?“ sie drehte sich nun doch um. Er lächelte gezwungen, „Komm bitte wieder.“

Sie nickte und ließ Remus und Snape alleine im Büro zurück.

„Du solltest es sofort trinken, Lupin. Und das ohne Zucker, sonst verliert es seine Wirkung“, sagte Snape.

Remus nickte und gehorchte. Ein schrecklicher Geschmack breitete sich in seinem Mund aus. Uralte Milch und noch etwas, was er nicht definieren konnte.

Er würgte und ihm wurde übel. Am liebsten hätte er sich übergeben. Er hatte diese Woche schon drei dieser Tränke eingenommen... Jedes Mal vergaß er, wie grauenhaft diese schmeckten.

Eigentlich hatte Remus erwartet, dass Snape über den Kuss zwischen ihm und Tonks herzog, aber nichts passierte. Gerade, weil Remus ihn gerade erst vor einiger Zeit vor der kompletten Klasse lächerlich gemacht hatte.

„Du solltest dich besser nicht übergeben... Es verliert seine Wirkung, wenn du es nicht bei dir behalten kannst...“, auf Remus wirkte er nachdenklich. Nicht nur nachdenklich, sondern auch traurig.

Remus setzte den leeren Kelch ab. „Severus?“ fragte er unsicher.

Durch Remus' direkte Ansprache, war es fast so, als würde Snape mit einem Mal hochschrecken, „Bilde dir bloß nicht ein, dass wir Freunde sind, nur weil ich dir diesen Trank braue“, antwortete der Tränkemeister gereizt, „Ich habe nicht vergessen, dass du und dein Busenfreund mich fast umgebracht habt.“ Dann legte Snape eine kleine Pause ein, „Sie ist seine Cousine, nicht wahr?“ fragte er Remus.

„Großcousine“, erwiderte Remus knapp.

Ein Lächeln lief Snape plötzlich über das Gesicht, „Würde mich nicht überraschen, wenn er neben Potter auch noch dich umbringen würde, wenn du etwas mit seiner Cousine anfängst. Er hat schließlich schon öfter getötet oder seine sogenannten Freunde ans Messer geliefert. Gerade jemand, wie du ist eine Schande für die Familie Black. Also halte dich besser von diesem kleinen Metamorphmagus fern.“

Für Remus war es so, als führte Snape einen Kampf mit ihm auf einer anderen Ebene, von der er nicht wusste, wie er ihn einordnen sollte. Er hatte den Eindruck, Snape missgönnte ihm irgendetwas. Aber vielleicht wollte er Remus auch nur für das erniedrigen, was er war: Ein Werwolf.

„Denk daran, was sie beruflich macht: Sie jagt Gestalten, wie dich“, Snape beobachtete mit Genugtuung, wie sehr Remus diese Aussagen quälten, „Sie wird vielleicht auch nicht anders sein, als Black und dich töten, ohne mit der Wimper zu zucken.“

„Severus, du solltest jetzt langsam gehen“, sagte Remus gedehnt. Er wollte Snape nicht noch länger um sich haben, zumal es nicht mehr lange dauern würde, bis er sich verwandeln würde. Seine Hände zitterten zunehmend.

Snape nickte, „Gute Nacht, Lupin. Und schöne Träume“, sagte er hämisch. Er öffnete die Bürotür und warf

sie mit einem kalten Lächeln hinter sich ins Schloss.

Keine zwei Minuten später – Remus hatte sich bereits ausgezogen und die Bürotür abgeschlossen- setzte seine Verwandlung ein. Nach, wie vor war sie mit großen Schmerzen für ihn verbunden. Er spürte, wie der Wolf durchdrang und sein gesamter Körper immer wölfischer wurde. Sein Körper streckte sich und wurde gleichzeitig gestaucht. Seine Arme und Beine veränderten sich... Seine Schnauze... Seine Ohren...

Doch anders, als sonst bei Vollmond behielt er tatsächlich seinen menschlichen Verstand. Allerdings bemerkte er auch, welche Last es war, dass er in gerade dieser Nacht kein kompletter Werwolf war. Er hatte, seit der Entwicklung des Wolfsbantranks gehofft, diesen einmal einnehmen zu können. Doch gerade in dieser Nacht hätte er am liebsten seinen menschlichen Verstand ausgeschaltet. Ständig dachte er an Tonks und das, was Snape zu ihm gesagt hatte. Immer wieder überkam ihn Traurigkeit. Was war, wenn Snape recht hatte?

Schwächen

@ Lily: Oh herrje.. Snape wird Remus noch mehr quälen. Im dritten Band lebt Snape noch zu sehr in der Vergangenheit und will sich an Remus rächen. Er wollte doch gegen Ende des Bandes Remus den Dementoren übergeben. Diesen Zorn überwindet er spätestens im sechsten Buch, als Remus bei den Werwölfen spionierte. Es wäre für Snape ein Leichtes, Remus an Greyback zu verraten.:-*

@ N.Tonks: Ich kann es echt verstehen, dass dein "Innerer Werwolf" knurrt. ;) Ich wollte aber auch, dass Snapes Trauer um Lily für Remus deutlich wird. HDGSMDL

@ Romina: Hey, freut mich, dass du den Weg hierher gefunden hast! Ich hoffe, dir gefällt es, wie sich die Geschichte noch weiter entwickelt... ;)

Eine gedankenverlorene Tonks saß zwei Tage später im Tropfenden Kessel. Hier hatte sie sich mit ihrem Mentor verabredet. Sie sollte ihm Bericht erstatten, wie die Überwachung von Harry und den Dementoren vorrangig.

Er setzte sich zu ihr. In der Hand – wie üblich – seinen Flachmann. Er nahm einen Schluck und bot Tonks ebenfalls etwas von seinem Gesöff an.

Diese schüttelte ablehnend den Kopf.

„Sehr guter Feuerwiskey. Solltest du wirklich mal probieren“, sagte er zur Begrüßung.

Erneut schüttelte Tonks den Kopf. Sie biss sich auf die Unterlippe. Jetzt würde sie gleich gestehen müssen, dass sie der Auftrag auslaugte und sie überhaupt nicht voran kam.

Ihre Niedergeschlagenheit war für Moody schrecklich anzusehen. Ihre Haare waren mittlerweile nur noch von rosa Strähnchen durchzogen. Die Grundfarbe war mausbraun.

„Mädchen, was ist mit dir los?“ fragte er besorgt.

„Ich weiß nicht, ob ich diesen Auftrag schaffe“, antwortete Tonks zweifelnd, „Die Dementoren... Es sind so viele... Und sie sind so stark... Ich komme kaum gegen sie an. Jeden Tag, den ich dort bin, zerren sie mehr an mir.“

Moody's magisches Auge durchbohrte sie fast. Er spürte, dass nicht nur der Auftrag Tonks belastete, „Tonks, du kannst das. Du bist stark...“, mehr konnte er nicht sagen. Er wusste, selbst, dass Scrimgeour Tonks nutzte, um eigentlich ihm zu schaden.

Er sprach mittlerweile dem Alkohol mehr zu, als noch ein paar Monate zuvor. Da hatte er gelegentlich den einen oder anderen Whiskey am Abend getrunken. Mittlerweile war es für ihn nicht nur ein Gläschen Whiskey zum Feierabend... Whiskey – Wasser des Lebens – Mittlerweile machte diese Übersetzung des Wortes Sinn für ihn. Er hatte das Gefühl, nicht mehr ohne Alkohol leben zu können. Er musste seinen Schmerz betäuben... Den Schmerz, dass seine Karriere langsam vorbei war... Den Schmerz, dass Tonks ihn ein Stück weit ersetzte... Den Schmerz, dass sie dieser Herausforderung noch überhaupt nicht gewachsen war.

„Alastor... Es sind nicht nur die Dementoren...“, sie rang sich dazu durch, ihm die Wahrheit zu sagen..., „Ich habe ihn geküsst.“

Moody verschluckte sich an seinem Whiskey, „Du hast WAS getan?“ fragte er entsetzt zwischen zwei Hustern.

„Ich habe Remus geküsst“, erklärte sie mit rotem Gesicht.

Moody starrte seine Schülerin an. Dann begann er laut und schallend zu lachen. Tonks war es fast unangenehm. Sämtliche Gäste schienen sich zu den beiden umzudrehen.

„Ich dachte für einen Moment, du wärst so blöd gewesen und hättest dich von einem Dementoren küssen lassen“, stellte Moody noch immer lachend fest.

Tonks schüttelte fassungslos den Kopf, „Nein“, rief sie verärgert.

„Schon gut, schon gut“, Moody japste zunehmend nach Luft.

„Alastor, bitte erzähle mir ein bisschen von Remus“, bat Tonks.

„Tonks, er würde dir das bestimmt auch erzählen, wenn du ihn danach fragen würdest. Er hat sich mittlerweile mit seiner Existenz als Werwolf arrangiert“, erklärte Moody, „Außerdem sind wir nicht hier, um über Lupin zu sprechen. Es geht darum, wie du mit der Arbeit voran kommst.“

Tonks seufzte, „Immer noch dasselbe, wie eine Woche zuvor: Kein Zeichen von Black, die Dementoren werden ungeduldig und Harry... Naja, er ist dadurch in Sicherheit, dass Black bisher nicht aufgetaucht ist.“

„Tonks, sei vorsichtig. Geh nicht so leichtsinnig damit um“, beschwichtigte Moody seine Schülerin, „Es kann sein, dass Black ganz unvermittelt auftaucht.“

Tonks verdrehte die Augen, „Ich pass schon auf“, sagte sie genervt.

Moody sah sie durchdringend an, „Erzähle mir, was du von Lupin weißt. Ich erzähle dir dann, was ich weiß.“

Tonks lächelte, „Ich weiß nicht allzu viel von Remus“, sagte Tonks leise, „Ich weiß, dass er leidet. Ich war kurz vor seiner letzten Verwandlung bei ihm... Er war total am Ende, weil er seine ganzen Freunde verloren hat.“

„Du warst vor seiner Verwandlung bei ihm?“ fragte Moody entsetzt. Er trank einen Schluck aus seinem Flachmann. Tonks unterschätzte die Gefahr, die von Lupin kurz vor seiner Verwandlung ausging. Und dann auch noch die Sache mit dem Kuss... Wenn Scrimgeour davon erfuhr, würde nicht nur Moody selbst seinen Hut nehmen müssen. Auch Tonks lief Gefahr, ihren Job zu verlieren.

„Tonks, du verlierst dein Urteilsvermögen“, Moody sah sie ernst an, „Du küsst einen Mann, von dem du wenig bis gar nichts weißt.“

„Du sagtest selbst, er sei ein netter Kerl“, sagte Tonks ausweichend.

Moody seufzte, „Tonks, du solltest nicht vergessen, dass er ein Werwolf ist. Auch, wenn du es nicht hören willst, er ist trotzdem gefährlich. Es tut dir nicht gut, dass du dich in ihn verliebt hast.“

„BITTE?! Ich habe mich doch nicht in ihn verliebt“, rief Tonks entsetzt. Sie wurde so laut, dass sich alle Gäste des Tropfenden Kessels sich zu ihr umsahen.

„Pssst“, Moody warf seiner Schülerin mahnende Blicke zu, „Du bist zu laut. Außerdem sehe ich es an deinem Blick, dass du ihm ganz und gar verfallen bist. Wenn er dir eindeutige Angebote machen würde, würdest du darauf eingehen?“

„Ich...“, mehr brachte Tonks nicht hervor.

„Ich sehe es... Dein verklärter Blick... Deine Augen leuchten, wenn wir von ihm reden...“, Moody beobachtete jede Regung von Tonks' jungem Gesicht, „Du würdest dich direkt von ihm flachlegen lassen. Aber in dieser Sache habe ich Vertrauen zu ihm. Er weiß, dass er krank ist. Er würde sich nie an dich ran wagen.“

Tonks' Gesicht verzog sich. Für sie war es so, als erwache plötzlich ihr Kampfgeist, „Zu mir hast du kein Vertrauen?“ fragte sie gereizt. Sie wartete nicht noch eine Antwort ab. Stattdessen stand sie auf und ging. Mad-Eye blieb sitzen und trank einen Schluck aus dem Flachmann.

„Großartig, Alastor“, sagte er leise zu sich selbst.

Tonks konnte ihre Enttäuschung, dass Moody ihr nur wenig vertraute, nicht verarbeiten. Nicht nur, dass sie unter enormen Druck stand, dem Auftrag und dem Ministerium gerecht zu werden... Nein, ihre engste Vertrauensperson stellte sich gegen sie.

Und überhaupt... Sie hatte sich doch nicht in Remus verliebt... Oder doch? Sie musste zugeben, dass sie ständig an Remus dachte... Die Aussage Moodys, dass sich Remus nie an sie ranwagen würde, verunsicherte sie zutiefst und machte sie gleichzeitig unglaublich traurig. Ursprünglich hatte sie mehr über Remus erfahren wollen...

Ihr graute es schon vor dem morgigen Tag... Sie würde morgen noch mehr, als sonst unter den Dementoren leiden, soviel war ihr schon klar. Vielleicht sollte sie aufgeben... Sie fühlte sich überfordert. Traurig disapparierte sie zurück nach Hogsmeade. Das Ministerium hatte für sie in den Drei Besen eine Wohnung angemietet.

Einen kurzen Moment beobachtete sie das Schloss, das sich vor ihr erhob. Mit Moody konnte sie nicht reden... Aber vielleicht konnte sie mit ihrer früheren Hauslehrerin sprechen. Professor Sprout war immer für sie dagewesen. Sie hatte Tonks damals in ihrem Wunsch unterstützt, Aurorin zu werden. Aber sie musste sich genau überlegen, was sie Professor Sprout erzählen wollte. Es wäre ihr ziemlich peinlich, wenn Professor Sprout von ihrer Schwärmerei für Remus erfuhr. Immerhin war Remus ihr Kollege.

Tonks steuerte auf das Schloss zu. Ihr Entschluss hatte sich gefestigt. Sie wollte mit Professor Sprout reden. Sie würde ihr von ihrer stressigen Arbeit erzählen... Dass die Dementoren an ihr zerren, dass das Ministerium ihr im Nacken saß und sie noch immer nichts Neues von Sirius gehört hatte. Wobei letzteres eigentlich gut war. Aber Moody hatte nicht unrecht... Er konnte unvermittelt und plötzlich zuschlagen und Harry töten.

Sie hatte nicht bemerkt, dass sie so in ihre Gedanken versunken war, dass sie das Schloss mittlerweile erreicht hatte. Das große schmiedeeiserne Portal hatte sich vor ihr erhoben. Hinter dem Tor patrouillierte Professor McGonagall. Die Lehrer wechselten sich stätig ab. Dadurch konnte zusätzliche Sicherheit gewährleistet werden.

„Miss Tonks“, begrüßte McGonagall die junge Aurorin überrascht, „was führt Sie hierher?“

„Ich würde gerne mit Professor Sprout sprechen“, sagte Tonks leise.

McGonagall musterte Tonks durch ihre Brille, „Geht es Ihnen gut?“ fragte sie

Tonks schüttelte den Kopf und plötzlich platzte sie damit heraus, was sie belastete, „Ich habe mich mit Moody gestritten. Das Ministerium erwartet ziemlich viel von mir... Ich muss die Dementoren unter Kontrolle halten, muss Harry bewachen und bin als einzige Hexe für die Jagd nach Sirius Black hier in Hogsmeade verantwortlich. Ich kann langsam nicht mehr... Wenn ich versage, werde ich nicht nur meine Ausbildung nicht abschließen können, Moody wird auch noch gekündigt und das alles ist meine Schuld.“

Tränen liefen unablässig Tonks' Wangen hinunter.

„Miss Tonks, ich werde Sie nun zu Professor Lupin bringen“, sagte McGonagall leise.

Tonks erstarrte. Sie hatte Lupin doch überhaupt nicht erwähnt. Hatte Snape durchsickern lassen, dass Remus und sie sich geküsst hatten?

„Warum Professor Lupin?“ fragte Tonks aufgeregt.

Professor McGonagall lächelte, „Wie Sie wissen, ist das beste Hilfsmittel gegen Dementoren Schokolade. Professor Lupin hat ständig ein Stück Schokolade in seinem Umhang.“

Vorsichtig drückte Professor McGonagall die bleiche Tonks durch die Gänge, die mittlerweile nur noch ein Schatten ihrer selbst war. Seit Beginn des Auftrags hatte sie stark abgenommen.

Professor McGonagall klopfte an die Tür zum Klassensaal. Sie wartete nicht noch auf eine Antwort. Sie öffnete die Tür und blickte sich suchend in dem Zimmer um.

„Professor?“ fragte McGonagall leise in den Raum hinein.

Keine Antwort.

„Vielleicht schläft er?“ vermutete Tonks.

McGonagall ignorierte Tonks' Einwand, „Ich glaube, er ist nicht hier...Es tut mir sehr leid, Miss Tonks.“

Tonks winkte ab, „Schon in Ordnung. Ich werde mir einfach ein bisschen Schokolade im Honigtopf kaufen...“

„Suchen Sie jemanden, Professor McGonagall?“ fragte eine vorbeistürmende Madam Pomfrey.

McGonagall nickte, „Haben Sie Professor Lupin gesehen? Er scheint nicht da zu sein...“

„Professor Lupin? Er ist noch immer nicht so ganz fit. Der Ärmste... Ihn hat es ganz schön erwischt“, sagte Madam Pomfrey und bedachte Tonks mit einem hektischen Blick.

„Er... er hatte doch den Trank, oder?“ fragte Tonks unsicher.

Sowohl McGonagall, als auch Madam Pomfrey starrten Tonks mit großen Augen an.

„Sie wissen es?“ fragte McGonagall mit gesenkter Stimme.

„Natürlich. Ich bin Aurorin“, erwiderte Tonks stolz, „Ich habe es eigentlich sofort erkannt, als ich ihn beim Festessen gesehen habe.“

„Dann wissen Sie ja auch, dass Sie nun zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet sind. Jeder Mitwisser ist gefährlich... Es könnte bedeuten, dass er seinen Job verliert, sobald gewisse Eltern von diesem Umstand Bescheid wissen“, McGonagall sah Tonks streng an.

„Sie sprechen von meiner Tante und meinem Onkel, nicht wahr?“ fragte Tonks. Sie hatte natürlich mitbekommen, was in Hagrids Unterricht vorgefallen war...

„Die Malfoys sind in dieser Sache sehr speziell“, sagte McGonagall gedankenverloren.

„Von mir wird keiner etwas erfahren. Meine Mutter beschränkt sich zu Weihnachten auf eine Karte an meine Tante“, erklärte Tonks, „Mit meinem Cousin habe ich noch keine drei Worte gewechselt.“

„Ich werde nun nach Professor Lupin sehen...“, meldete sich Madam Pomfrey zu Wort und senkte die

Stimme, „Aus irgendeinem Grund hat er sich vorletzte Nacht trotz des Trankes schlimm zugerichtet.“

„Er hat sich trotzdem selbst verletzt?“ fragte Tonks überrascht, „Warum?“

Madam Pomfrey zuckte einfach nur mit den Schultern, „Ich habe den Verdacht, dass der Trank nicht so angeschlagen hat, wie er sollte...“

Tonks seufzte. Sie verabschiedete sich gedanklich davon, Remus heute wiederzusehen. Doch plötzlich kam ihr eine Idee... Sie wusste selbst, dass sie im Moment blass war und krank wirkte... Sie könnte vortäuschen, dass ihr der Kreislauf versage. Sie sah abwechselnd zu Madam Pomfrey und Professor McGonagall.

Dann nahm sie all ihren Mut zusammen, „Madam Pomfrey... Ich... ich fühle mich im Moment nicht so wohl... Wäre es möglich, mich ein wenig im Krankenflügel hinzulegen?“

McGonagall sah Tonks kritisch an. Wahrscheinlich erinnerte sich Professor McGonagall zurück, als Tonks ein paar Jahre zuvor Schülerin gewesen war und absichtlich ihr Aussehen verändert hatte, um sich auch vor ihrer Unterrichtsstunde zu drücken. Natürlich kannte Tonks als Metamorphmagus ihre Möglichkeiten. Natürlich konnte sie ihr Aussehen ohne weiteres verändern und brauchte dafür keinen Unterricht in der Schule. Natürlich war ihr Schwindel irgendwann aufgefliegen, als sie einmal zu oft simulierte und Madam Pomfrey sie daraufhin komplett durchgecheckt hatte. Madam Pomfrey hatte es ihr ausgetrieben, zu simulieren, als sie Tonks einen schrecklichen Trank vorsetzte, durch dem sich ihr fast die Zehennägel hochzogen.

McGonagall und Madam Pomfrey warfen sich unsichere Blicke zu. Schließlich antwortete Professor McGonagall, „Ich denke, es wäre besser, wenn Sie sich eine Weile ausruhen würden, Miss Tonks. Hast du noch Betten frei, Poppy?“ fragte sie.

Madam Pomfrey nickte, „Das sollte kein Problem sein. Gerade heute habe ich die beiden Schüler, die ich in Behandlung hatte, entlassen. Kommen Sie ruhig mit, Miss Tonks.“

Gemeinsam mit Madam Pomfrey verschwand Tonks in den Gängen von Hogwarts.

„Legen Sie sich hier hin“, flüsterte Madam Pomfrey und wies auf ein Bett im Krankenflügel. Tonks gehorchte und legte sich auf ein Bett nahe eines Fensters.

„Ich werde ihnen einen Vitalisierungstrank verabreichen“, erklärte Madam Pomfrey.

Tonks sah sich in dem Raum um. Nirgends war eine Spur von Remus Lupin. Ein wenig Enttäuschung machte sich bei Tonks breit. Plötzlich bemerkte sie einen Paravent, der um ein Bett aufgestellt war. Wahrscheinlich lag Remus dahinter, damit er mit seinen Verletzungen nicht unter die Augen der Schüler kam und diese vielleicht einen Verdacht äußerten. Tonks seufzte. Sie drehte sich um und schloss ihre Augen.

Als Madam Pomfrey mit dem Trank zu ihr kam, war sie bereits eingeschlafen.

Remus plagten indessen schreckliche Alpträume. So erging es ihm nach jedem Vollmond. Er erlebte in seinen Träumen erneut, wie ihn der Werwolf angriff. Er erwachte mitunter schweißgebadet und schreiend vor Panik. Madam Pomfrey hatte zum Glück vorgesorgt, und den Paravent, hinter dem Remus schlief, mit einem Zauber belegt, der sämtliche Geräusche schluckte.

Die Wunden an seinen Armen und Beinen schmerzten. Er hatte sie sich letzte Vollmondnacht aus reiner Verzweiflung selbst zugefügt. Snape hatte Recht. Er hielt sich besser von Tonks fern. Was wäre, wenn sich Sirius an ihnen beiden rächen wollte. Er hatte noch nie eine Beziehung geführt und immer neidisch auf James, Sirius und Peter gesehen. Sirius hatte eine Liebschaft nach der anderen, James interessierte sich nur für Lily und Peter... Kurz vor seinem Tod hatte seine Freundin Schluss gemacht. Der Grund für die Trennung war Remus bis zum heutigen Tag unklar. Auf der Beerdigung hatte Pauline Bones damals nur gesagt, dass sich Peter in den letzten Monaten sehr verändert hatte. Er war für sie nicht mehr der Mensch, in den sie sich verliebt hatte. Mehr wollte sie dazu nicht sagen. Der Krieg hatte sie alle verändert, das stand außer Frage. Pauline hatte schon sehr früh erklärt, dass sie nicht bereit war, ihr Leben dem Orden und dem Krieg zu verschreiben. Wahrscheinlich hatten sie und Peter sich durch den Orden entfremdet.

Nach James und Lily waren Peter und Pauline das Paar, dem am ehesten eine glückliche Beziehung prophezeit wurde. Auch Pauline und Peter hatten sich in Hogwarts kennen gelernt. Pauline war ein Jahr jünger, als Peter gewesen.

Remus hatte immer mit ein wenig Eifersucht auf seine Freunde gesehen, die glücklich ihre Beziehungen führten. Ihm war klar, dass ihm dieses Glück durch seine Krankheit verwehrt blieb. Niemand würde ihn je lieben... Niemand könnte ein Monster, wie ihn lieben. Der Kuss mit Tonks war ein Ausrutscher gewesen... Sie war Aurorin und würde sich doch nie auf eine dunkle Kreatur, wie ihn einlassen.

Er wurde langsam wieder müde... Allerdings wusste er, dass er die letzten Tage genug geschlafen hatte. Er musste aufstehen und sich die Füße vertreten. Er setzte sich im Bett auf und stellte seine Beine auf den Fußboden. Plötzlich gaben Remus' Beine nach und er fiel der Länge nach hin... Durch den Paravent, der mit ihm auf den Boden schlug.

Der Aufschlag weckte Tonks. Sie schreckte hoch und beobachtete, wie Remus versuchte, sich auf die Füße zu kämpfen. Doch seine Beine gaben immer wieder nach. Tonks sprang aus ihrem Bett und sprintete zu Remus, der erneut den Versuch machte, aufzustehen.

„Tonks...“, flüsterte er. Er sah auf seine Hände und fühlte sich machtlos, „Was machst du hier?“

„Ich helfe dir“, sagte sie leise, „Ich stütze dich... Leg deinen Arm um meinen Nacken... Wir stehen dann gemeinsam auf...“

Widerstrebend tat Remus, was sie ihm gesagt hatte. Er wusste, dass er ihr zu schwer war. Tonks keuchte kurz vor Anstrengung auf.

„Ich tue dir weh“, sagte Remus kaum hörbar.

„Nein, es ist in Ordnung“, flüsterte Tonks stur.

„Ist es nicht“, widersprach Remus wütend. Er löste seinen Arm von ihrem Hals und ließ sich zu Boden fallen, „Lass es mich alleine machen...“

Er kroch zu seinem Krankenbett und versuchte sich aus eigener Kraft hochzuziehen.

„Du kannst doch nicht wirklich so stur sein“, sagte Tonks verärgert, als sie beobachtete, wie sich Remus mit all seiner Kraft nach oben zog. Die Anstrengung trieb ihm den Schweiß auf die Stirn.

„Ich habe in den letzten zwölf Jahren alles Mögliche alleine geschafft... Da ist es ein Kinderspiel, ohne Hilfe aufzustehen“, er schaffte es für einen Moment tatsächlich, dass seine Beine nicht wegsackten. Doch kurze Zeit später spürte er, wie sie wieder nachgaben und er zu Boden fiel.

Tonks ergriff seine Hand, „Remus, das musst du nicht mehr.“

Er sah sie an und sie lächelte, „Ich bin für dich da, Remus.“

„Tonks, hör auf damit. Wir kennen uns doch überhaupt nicht... Der Kuss in meinem Büro... Das hätte nicht passieren dürfen...“, Remus sah sie verzweifelt an.

„Warum nicht?“ fragte sie sanft.

„Weil ich nicht gut für dich bin. Tonks, wenn das Ministerium davon erfährt, dass du... und ich... Du hast auch ohne mich genug Schwierigkeiten. Ich weiß, dass du unter großem Druck stehst“, Remus wandte den Blick von Tonks ab, „Es ist einfach nicht gut, wenn wir uns zu oft sehen... Es tut dir nicht gut, dich auf eine dunkle Kreatur, wie mich einzulassen.“ Er kniff die Augen zusammen. Diese Wahrheit auszusprechen kostete sehr viel Energie.

„Du hast recht... Wir kennen uns tatsächlich nicht gut“, flüsterte Tonks, „Aber ich würde dich zu gerne kennen lernen. Mir ist egal, dass du...“, Tonks wurde von einer hereinplatzenden Madam Pomfrey unterbrochen.

„Wie schön, dass es Ihnen beiden besser geht“, rief sie freudig und stellte das Tablett, das sie trug auf einen kleinen Beistelltisch. Tonks biss sich auf die Lippe, bis sie blutete. Sie wollte jetzt auf keinen Fall diese ganze Situation in Madam Pomfreys Beisein ausdiskutieren, doch anscheinend war Remus schon längst in Streitmodus. Jedenfalls nahm er sie gar nicht richtig wahr.

„Tonks, ich bin ein Monster. Du weißt es und ich weiß es auch. Lass es einfach gut sein“, er versuchte, seine Stimme ruhig zu halten, doch er wusste selbst, dass sie zitterte vor Anspannung, „Es wird nicht funktionieren.“

Madam Pomfrey warf einen flüchtigen Blick zu Tonks und verschwand sehr schnell wieder aus dem Krankenflügel. Sie wusste, dass sie gerade fehl am Platz war.

„Wie kannst du dir so sicher sein, dass es nicht funktionieren wird?“ fragte Tonks herausfordernd.

„Tonks“, Remus sah sie ernst an, „Es wäre so, wie eine Beziehung zwischen Hund und Katz. Mach dir bewusst, was du für eine Rolle in der Gesellschaft hast und welche ich habe. Du bist die Polizistin, die für das Gute kämpft und ich bin die Person, die Gefahr und Leid in die Welt setzt. Unsere Rollen sind so komplementär, wie sie nur sein können. Du jagst Gestalten, wie mich. Aus diesem Grund werden wir auch kein Paar. Wir sind füreinander gefährlich. Versteh das doch endlich!“

Er hatte das Gefühl, mit einem kleinen Kind zu reden. Am liebsten hätte er sie an den Armen gegriffen und sie kurz geschüttelt, aber er traute sich nicht, so viel Emotionalität und Nähe zu zeigen.

„Darum geht es doch gar nicht“, erwiderte Tonks und blickte genervt aus dem Fenster des Krankenflügels,

„Und ganz nebenbei, geht da draußen gerade ein Hund mit einer Katze spazieren, also zieht dein Argument nicht, dass wir wie Hund und Katze sind.“

Remus sah ebenfalls aus dem Fenster und erkannte einen orangenen und einen schwarzen Schwanz irgendwo hinter der Schlosswand verschwinden.

„Wann hast du dir zuletzt helfen lassen?“ fragte Tonks plötzlich.

Die Frage kam für Remus so plötzlich, dass er erst überlegen musste, „Ich... ich habe Hilfe von Madam Pomfrey angenommen... Als ich mich verletzt habe“, sagte er, aber er wusste genau, dass Tonks nicht diese Art von Hilfe meinte.

„Es ist ihr Job, sich um Schüler und Lehrer zu kümmern. Ich meine, richtige Hilfe... und komm mir bitte nicht mit dem Wolfsbantrank“, sagte Tonks stur, „Snape hat den Auftrag, dir diesen Trank zu brauen.“

Remus musste lange nachdenken, bis er schließlich an den Tag Mitte August dachte, als Dumbledore ihn bat, Lehrer zu werden.

Allerdings hatte Dumbledore nur noch zwei Wochen Zeit gehabt, um einen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste zu finden und irgendwie hatte Remus den Eindruck gehabt, dass er dem Schulleiter einen größeren Gefallen erwies, als umgekehrt, obwohl Dumbledore Remus durch das Jobangebot aus seinen ärmlichen Verhältnissen herausholte.

Ansonsten fiel ihm nur noch ein, wie er das Geld, das seine Eltern ihm vor vierzehn Jahren angeboten hatten, abgelehnt hatte...

Er musste weiter überlegen... Die Potters hatten ihm einmal angeboten, dass er bei ihnen bleiben konnte... Er hatte gerade wieder eine Arbeit verloren und das Geld wurde immer knapper. Aber er konnte Tonks doch nicht diese Geschichte erzählen. Es war nun schon mindestens dreizehn Jahre her. Er seufzte. Irgendetwas musste er sagen...

„Freunde von mir haben mir angeboten, bei ihnen zu leben. Ich bin daraufhin tatsächlich bei ihnen eingezogen“, sagte er.

„Aha“, Tonks verdrehte die Augen, „Also liegt das letzte Mal, dass du Hilfe angenommen hast, über zwölf Jahre zurück?“

Remus errötete, „Woher... Woher weißt du das?“ fragte er erstaunt.

„Ganz blöd bin ich auch nicht“, sagte Tonks zynisch, „Es müssen entweder die Potters, Sirius oder dieser andere Freund von dir gewesen sein. Du solltest dir klar machen, dass du nicht ewig so weitermachen kannst. Du musst auch mal nach Hilfe fragen...“

Remus lachte auf, „Du willst mir erzählen, wie man um Hilfe bittet?“ fragte er und konnte einen wütenden Unterton nicht vermeiden, „Ich sehe seit Wochen, wie dich dein Auftrag immer mehr herunterzieht und du immer müder und abgespannter aussiehst... Du bist überfordert, aber du gehst nicht zu Alastor... Nein... Du machst das alles mit dir aus. Du bist auch nicht anders, als ich. Ich muss mir von dir keine Moralpredigt anhören... Ändere erst einmal dein eigenes Verhalten, bevor du mir mit deinen großartigen Ratschlägen kommst.“

Tonks' Lippen wurden schmal. Verärgert funkelte sie Remus an, „Das geht dich überhaupt nichts an“, zischte sie ihm zu.

„Genauso wenig geht dich mein Leben etwas an“, gab er wütend zurück, „Ich bin sehr gut bisher alleine klar gekommen. In deinem Alter war ich schon zweimal obdachlos und habe mich immer wieder aufgerappelt.“

Tonks starrte Remus überrascht an. Sie hatte ihn an einen Punkt gebracht, an dem er vor lauter Rage seine tiefsten Geheimnisse offenbarte.

Beschämt sahen beide zu Boden.

„Entschuldige, ich wollte dich nicht angreifen“, sagte Tonks, „Ich werde vielleicht besser wieder zurückgehen.“

Sie stand auf und stürmte in Richtung Ausgang. Sie wollte nur noch weg. Mit einem Mal war es ihr peinlich, so tief in Remus' Privatsphäre eingedrungen zu sein.

„Warte, Tonks!“ rief er plötzlich und kroch ihr hinterher, „Vielleicht können wir ja Freunde sein... Ich kann dir einfach nicht mehr bieten, als das...“

„Nein, Remus“, sagte sie leise, „Du willst mir nicht mehr bieten, als das.“

„Worum geht es dir wirklich?“ fragte Remus, „Du willst doch nicht wirklich mit mir zusammen sein. Ich bin zwölf Jahre älter, als du... Ich bin krank und arm...“

„Remus, es ist schon gut. Ich hab kapiert, dass du mich nicht willst“, Tonks blinzelte ein paar Tränen weg. Sie öffnete die Tür, doch Remus drückte sie mit aller Kraft wieder zu. Er machte einen unglaublich verzweifelten Eindruck.

„Es geht nicht darum, dass ich nicht will“, sagte Remus leise, „Es geht darum, dass es nicht funktionieren würde.“

„Lass mich raus, Remus“, flüsterte Tonks traurig, „Ich will weg...“ Sie vermied es, Remus in die Augen zu sehen. Sie wusste, dass das bei ihr nur noch mehr Tränen auslösen würde.

„Tonks, ich hab dich wirklich gerne...“, er brach ab. Ihm wurde klar, dass es ihm Angst machte, auszusprechen, was er empfand. Aber vielleicht würde Tonks aus seinem Leben verschwinden, wenn er ihr jetzt nicht die Wahrheit sagte, „Tonks, ich kann das einfach nicht. Es tut mir leid... Ich habe dich sehr gerne, aber wir passen einfach nicht zusammen... Außerdem ist Sirius auf freiem Fuß und ich habe Angst, dass er dir etwas antut, wenn wir ein Paar werden... Er ist auf Rache aus und wenn du dich auf mich einlässt, wird er nicht nur Harry, sondern auch dich töten wollen, weil du damit die Ehre der Blacks verletzt. Es sind zu viele Gefahren, Tonks. Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, nochmal einen geliebten Menschen zu verlieren.“ Remus atmete tief ein und aus.

„Einen geliebten Menschen?“ fragte Tonks ungläubig.

„Du weißt, wie ich das meine...“, sagte Remus ausweichend, „Ich kann dich diesen Gefahren einfach nicht aussetzen. Damit ist das Thema erledigt.“

Tonks' Verärgerung war deutlich zu spüren. Die Atmosphäre war angespannt.

„Fein“, erwiderte Tonks wütend. Erneut wollte sie die Krankenflügeltür öffnen, doch Remus drückte sie noch immer zu.

„Es würde nicht funktionieren“, sagte er mehr zu sich selbst, als zu Tonks. Als müsste er sich selbst an seine Überzeugungen erinnern. Tonks erkannte die Tränen in seinen Augen und ihr war klar, dass sich Remus geirrt hatte: Das Thema war noch nicht erledigt.

Mentoren-Gespräch

@ Lily: Hey, wenn du darüber reden möchtest, kannst du dich gerne mal bei mir melden. Würde dir sehr gerne helfen!:-**

Bei meinem Test kam übrigens Ravenclaw raus, wobei Hufflepuff bestimmt auch gepasst hätte.

@ N. Tonks: Ja, ich dachte, so ein bisschen Sirius muss ich da schon einmal reinbringen... Bald hat er nochmal einen größeren Auftritt. ;) HDGSMDL

30. Oktober

Ungefähr ein Monat war seit dem letzten Zusammentreffen zwischen Tonks und Remus vergangen. Ein Monat hatte sich Tonks nicht mehr in Hogwarts blicken lassen. Obwohl es ihr Auftrag war, Harry zu schützen, überließ sie diesen Auftrag immer mehr den Lehrern und konzentrierte sich auf die Jagd von Sirius und auf die Zügelung der Dementoren. Dies hatte zwei Vorteile: Sie hatte weniger Arbeit und konnte sich von Remus zurückziehen. Sie konnte es nicht ertragen, ihn in den Gängen von Hogwarts zu sehen.

Moody kritisierte Tonks dafür, dass sie die Bewachung von Harry so weit hinten anstellte. Andererseits lobte Moody Tonks auch dafür, dass sie sich abgrenzte und Abstriche machte. Er hatte natürlich gesehen, dass drei Aufträge für Tonks zu viel waren. Aber er konnte nichts dagegen machen. Scrimgeour hatte kein Interesse daran, Moody anzuhören. Er hatte versucht, mit Scrimgeour zu sprechen, doch dieser war der Ansicht, Tonks sollte selbst zu ihm kommen, wenn der Auftrag ihr Probleme bereitete und hatte Moody abgeblockt.

Moody war klar, dass er Tonks nicht mehr beschützen konnte. Sie war fast fertig ausgebildet. Er hatte anfangs gehofft, dass sich Remus ein bisschen um sein Mädchen kümmern konnte, doch der Kuss zwischen Tonks und Remus beunruhigte Moody. Wenn sich Tonks in Remus verliebt hatte, würde sie nur weitere Schwierigkeiten den Auftrag betreffend bekommen. Sie würde ihre Konzentration Remus widmen und ihren Auftrag vergessen. Moody kannte seine Schülerin und ihre Schwächen nur zu gut. Remus war Gift für sie.

Es würde für Tonks kein gutes Ende nehmen, so viel war klar. Egal, was Tonks machen würde, sie wäre die Verliererin. Es war traurig, dass eine so fähige Aurorin wie sie zur Spielfigur wurde, um Moody aus seinem Job zu ekeln.

Moody seufzte. Er zündete sich seine Pfeife an und nahm einen tiefen Zug. Alle Gespräche mit Tonks waren im Sande verlaufen, was für ihn keine Überraschung war. Obwohl er der Beste in seinem Fach war, musste er sich langsam geschlagen geben. Es gab nichts, was er für Tonks tun konnte. Sie musste diese schwierige Situation alleine durchstehen.

Moody konnte Tonks nur die typischen „Mentoren-Gespräche“ bieten, um ihr in schwierigen Situationen beizustehen. Heute sollte ein solches Gespräch stattfinden.

Er sah, durch die Tür hindurch, dass Remus davor stand und diese öffnete, um einzutreten. Er konnte es kaum glauben, dass Remus Lupin selbst dem Eberkopf einen Besuch abstattete. Remus sah sich um. Er entdeckte Mad-Eye sofort in der Ecke sitzen.

„Setz dich zu mir“, lud Moody seinen früheren Ordenskollegen ein, „Ich kann dich heute gut gebrauchen.“

Remus gehorchte. Eigentlich war eine dreckige Kneipe, wie der Eberkopf gar nicht nach seinem Geschmack. Doch Sirius, James und Peter waren im sechsten und siebten Schuljahr ganz begeistert von dieser Spelunke. Es war so, als hätten sie ihren eigenen geheimen Pub. Gerade so kurz vor Halloween hatte er das Bedürfnis, seinen Freunden nahe zu sein.

„Guten Morgen, Alastor“, sagte Remus und reichte Moody seine Hand.

„Morgen, Remus“, nuschelte Moody und schüttelte die Hand seines Gegenübers, „Ich bin in zwanzig Minuten hier mit Tonks verabredet“, fügte er erklärend hinzu.

„Dann sollte ich lieber gehen“, gab Remus zu bedenken.

„Nein, bleib...“, Remus konnte sich nicht erinnern, Moody schon einmal so verzweifelt gesehen zu haben. Irgendwie wirkte der alte Auror traurig auf Remus, „Ich brauche deine Hilfe... Es geht um die Kleine.“

Remus seufzte, „Ich glaube nicht, dass ich dir diesbezüglich helfen könnte. Tonks war seit einem Monat

nicht mehr im Schloss“, einen Moment später bereute er, dass er Moody dies anvertraut hatte. Es bedeutete, dass Tonks ihre Arbeit vernachlässigte, „Es ist meine Schuld, dass sie nicht mehr ins Schloss kommt“, fügte er daher entschuldigend hinzu.

„Ich weiß, dass Tonks deinetwegen ihrer Arbeit im Schloss nicht nachkommt. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Sie braucht Hilfe bei der Arbeit, so viel ist klar. Ich weiß aber nicht, ob sie Hilfe annehmen würde“, Moody konnte im Moment nicht sagen, was er von Remus erwartete... Einen Ratschlag oder aktive Hilfe. Es war schwierig, denn Tonks konnte weder von Alastor selbst Hilfe annehmen, noch würde sie Remus' Hilfe akzeptieren.

„Alastor, was erwartest du von mir?“ fragte Remus gerade heraus.

Moody dachte einen Moment nach, „Ich kann dir gerade nicht sagen, was ich mir erwarte. Ich stoße an meine Grenzen und kann für Tonks nicht mehr der Mentor sein, der ich gerne wäre. Sie war in den letzten Jahren wie eine Tochter für mich. Mittlerweile komme ich nicht mehr an sie heran.“

Remus lachte auf, „Willkommen im Club. Ich würde euch sofort helfen... Schon weil Tonks...“, Remus sah Moody verlegen an, „Sie ist einfach wunderbar.“

Moody nickte wissend, „Dich hat es also auch erwischt?“ fragte er.

„Ich sagte ihr schon, dass es nicht funktionieren würde. Ich weiß, was ich bin“, Remus und Moody tauschten einen langen Blick aus.

Schließlich sprach Moody weiter, „Du machst dir auch Sorgen um sie, oder?“ anstatt eine Antwort abzuwarten, sprach Moody weiter, „Vielleicht solltest du es darauf ankommen lassen... Vielleicht solltest du dich auf sie einlassen...“ Er wusste in diesem Moment selbst nicht, ob es der Alkohol war, der aus ihm sprach. Andernfalls hätte er doch wohl kaum einen solchen Vorschlag gemacht.

„Alastor, bist du verrückt?“ fragte Remus entsetzt, „Tonks stürzt in ein noch tieferes Loch, wenn es zwischen uns nicht funktioniert.“

„Glaub mir, Remus“, knurrte Alastor, „Ich würde Tonks sehr gerne auf eine andere Art unterstützen. Du bist quasi meine einzige Hoffnung. Ich komme nicht mehr an sie heran. Du hast wahrscheinlich bessere Chancen, als ich.“

„Alastor, Tonks kennt mich kaum“, erklärte Remus kühl, „Wieso sollte sie mir mehr vertrauen, als dir? Du kennst sie seit zwei Jahren und ich gerade einmal seit zwei Monaten.“

„Vielleicht ist in diesem Fall jemand Unbekanntes hilfreicher... Mir ist klar, dass du in gewisser Hinsicht auch eine Gefahr für sie darstellst. Aber du könntest für sie eine positive Ablenkung sein, die sie braucht, um gegen die Dementoren bestehen zu können. Wenn ich wählen muss, ob Dementoren oder ein Werwolf gefährlicher für Tonks ist, muss ich nicht zweimal über die Antwort nachdenken. Im Moment sind es die Dementoren... Bitte, Remus... Mein Mädchen braucht dich, um sich gegen die Dementoren zu wehren.“

Remus seufzte. So liebevoll hatte Alastor bisher noch nie von einer Person gesprochen. Er schien sie wirklich wie eine Tochter zu lieben.

„Ich werde darüber nachdenken“, sagte Remus leise.

„Ich würde dich nicht darum bitten, wenn es mir nicht wirklich wichtig wäre“, flüsterte Moody und nahm einen Schluck aus seinem Flachmann.

Es entstand eine Pause zwischen den beiden Männern. Remus wusste nicht mehr, was er noch sagen sollte.

„Du solltest jetzt schnell gehen... Ich sehe Tonks kommen... Setz dich zumindest woanders hin...“, weiter kam Moody nicht. Tonks riss die Tür auf und kalte Herbstluft strömte hinein. Sie sah sich um und bemerkte Remus und Moody am selben Tisch.

„Hallo zusammen“, begrüßte sie die beiden und setzte sich auf einen der freien Stühle. Die Atmosphäre war sofort um einige Grad kühler.

„Hallo Tonks“, erwiderte Remus freundlich, während Moody ihr nur zunickte.

„Ich sagte Remus gerade, er sollte sich woanders hinsetzen, damit ich mit dir reden kann“, erklärte Mad-Eye.

„Remus kann ruhig mitbekommen, dass ich bald nicht mehr als Aurorin arbeiten werde. Ich werde kündigen“, sagte Tonks entschlossen, „Ich habe lange darüber nachgedacht und glaube, dass es das Beste wäre, meine Karriere als Aurorin zu beenden.“

Moody sah seine Schülerin entsetzt an, „Bisher hat noch keiner meiner Schüler hingeschmissen. Anscheinend hast du wirklich nicht das Zeug dafür, Aurorin zu werden, sonst würdest du nicht so schnell aufgeben.“

Moody's Ärger war deutlich zu spüren. Er hatte sich so viel Mühe gegeben und nun gab Tonks so einfach auf? Gleichzeitig war allen Beteiligten klar, dass Moody Tonks auf diese Weise unmöglich dazu bewegen konnte, ihre Ausbildung zu beenden.

„Alastor, ich bin der Sache nicht gewachsen...“, sagte sie leise.

„Du warst die Beste, die ich je hatte“, murmelte Moody.

Remus lächelte... Hoffentlich würde Moody bei der Idee mitmachen, die ihm gerade gekommen war.

„Das ist wirklich sehr schade, Tonks“, Remus sah sie ein wenig enttäuscht an, „Alastor und ich hatten gerade über dich und die Ausbildung geredet... Ich habe einige Sechst- und Siebtklässler, die gerne Auroren werden würden... Ich hatte gehofft, dass wir gemeinsam eine Unterrichtsstunde ausarbeiten könnten und du ihre Fragen beantworten könntest...“

„Ich kann dir gerne helfen, aber das ändert nichts an meiner Entscheidung“, sagte Tonks stur.

Remus nickte einfach nur, „Ich versuche auch gar nicht, dich von etwas anderem zu überzeugen. Wie wäre es, wenn du morgen in mein Büro kommst und wir überlegen gemeinsam, wie wir die Stunde gestalten.“

„Alastor, es tut mir leid, aber das Gespräch können wir uns auch sparen... Es bringt nichts mehr“, flüsterte Tonks müde.

Moody nickte ihr enttäuscht zu, „Ich werde mich jetzt verabschieden. Hoffe, du meldest dich trotzdem noch.“

„Klar!“, erwiderte Tonks und beobachtete, wie Moody davonhumpelte und den Eberkopf verließ. Dieser musste den Impuls unterdrücken, sich umzudrehen und zu Tonks zurückzublicken. Remus war seine einzige Hoffnung. Moody spürte, dass Remus sie umstimmen würde. Die Idee, Tonks in seinen Unterricht zu holen, war schlichtweg genial! Vielleicht würde Tonks dann auch wieder spüren, wie es sich für sie früher angefühlt hatte, als sie noch am Anfang ihrer Ausbildung steckte und voller Tatendrang war. Moody wusste genau, dass er im Moment machtlos war. Hier war sehr viel Taktgefühl gefragt. Er wusste selbst, dass er dieses Taktgefühl nicht hatte, aber Remus würde Tonks wahrscheinlich irgendwie überzeugen können, die Stelle doch nicht so einfach niederzulegen.

„Mhm... Ich dachte, er würde versuchen, mich zu überzeugen, die Stelle nicht so schnell aufzugeben“, murmelte sie. Sie klang ein wenig enttäuscht. Für Remus war diese Enttäuschung ein Zeichen, dass Tonks ihre Arbeit doch noch liebte.

„Tonks, du hast Alastor wirklich etwas bedeutet. Er hat sämtliche Energie in dich gesetzt, damit du eine gute Aurorin wirst. Du bist auch eine fantastische Aurorin geworden, aber das Ministerium entmutigt dich. Du musst Aufgaben erfüllen, die ausgebildete Auroren mit jahrelanger Berufserfahrung noch nicht bewältigen müssen. Es ist ein Krieg, den das Ministerium mit Alastor führt. Du bist nur unglücklicherweise dazwischen geraten“, Remus seufzte. Er hätte gerne mehr für Tonks getan, als ihr nur diese schönen Worte zu sagen, „Tonks, bisher läuft es doch sehr gut... Sirius ist bisher nicht ins Schloss spaziert und hat bisher noch nicht versucht, Harry umzubringen... Das ist doch ein Erfolg... Und was die Dementoren angeht, funktioniert es doch... Du machst das wirklich gut. Es ist klar, dass dir die Dementoren zusetzen, aber das ist bei jedem Menschen der Fall. Als ich den Patronus im Zug erzeugt habe, hat der Dementor auch an mir gezerzt. Stärker, als mir lieb war. Ich hatte das Gefühl, dass ich gleich ohnmächtig neben Harry liege. Tonks, ich weiß, dass das kein Vergleich ist, mit einer Horde Dementoren fertig werden zu müssen, aber daran siehst du doch auch, wie stark du bist. Du bist um einiges stärker, als du selbst denkst. Sonst wärest du nicht so weit gekommen, wie du jetzt bist.“

Tonks senkte nur den Blick, „Danke, Remus.“ So viel Zuspruch hatte sie von ihm nicht erwartet. Zum ersten Mal seit einer gefühlten Ewigkeit sah er sie wieder lächeln, „Du bist gar nicht der große, böse Wolf.“

„Nein, aber so wie du, habe ich schwache Momente. Vor allem kurz vor und nach dem Vollmond“, erklärte er ihr, „Du hast deine, nachdem du die Dementoren versuchst, im Zaum zu halten.“

„Es ist so schwierig“, flüsterte sie traurig.

Remus berührte vorsichtig ihre zarte Hand, „Das glaube ich dir. Aber es ist auch keine Lösung, wegzulaufen. Ich bin für dich da, wenn du jemanden brauchst. Und Alastor wird dir mit Sicherheit auch helfen.“

Einen Moment lang sahen sich beide tief in die Augen. Beide wussten genau, was jetzt gleich passieren würde... Remus schloss die Augen. Eigentlich wollte er die Nähe zu Tonks nicht mehr zulassen. Aber irgendetwas in seinem Innersten sehnte sich nach ihr.

Doch es kam anders, als Remus erwartet hatte.

„Danke, Remus“, wiederholte Tonks nochmals. Sie sprang auf und hängte ihre Tasche um, „Ich muss mich jetzt beeilen... Ich will Alastor sagen, dass ich doch noch ein wenig... Ups... Entschuldigung“, Tonks war in ihrer Eile gegen den Wirt des Eberkopfes gerannt. Dieser hatte gerade einige Gläser Butterbier und Feuerwhiskey von einem anderen Tisch abgeräumt. Es waren noch Reste in den Gläsern, welche Tonks durch ihre stürmische Art dem Wirt und sich selbst überkippte. Die Gläser fielen zu Boden und zerbrachen dort in Millionen kleiner Scherben.

Der Wirt warf Tonks einen verärgerten Blick zu und rief ihr zu, dass sie die Gläser wenigstens mit Reparo reparieren könnte. Aber Tonks war schon nach draußen geeilt. Remus seufzte. Er zog seinen Zauberstab und sorgte dafür, dass sich die Gläser wieder zusammensetzten.

Schließlich steckte Tonks ihren Kopf wieder durch die Tür, „Ich komme morgen vor dem Festessen bei dir vorbei“, rief sie ihm zu, „damit wir die Stunde planen können.“

Remus lächelte und nickte, „Ich freue mich schon.“

Die Flucht der fetten Dame

@ Lily: Ich hoffe, ich kann dich mit diesem Kapitel ein wenig aufheitern. ;)

Das tut mir sehr leid. Ich kann verstehen, dass du dich im Moment unglücklich fühlst. Wenn du möchtest, schreib mir doch auf i.rse@hotmail.de eine E-Mail. Ich habe hier schon viele nette Leute kennen gelernt... N.Tonks hat sogar auf unserer Hochzeit den Brautstrauß gefangen. ;)

@ N.Tonks: Ich bin gespannt, ob du mit deinem Gefühl richtig liegst. ;) HDGSM DL

Halloween

Nachdem Harry gegangen war, hatte Remus alles vorbereitet... Er hatte Wasser aufgesetzt und Tee gekocht. Er hatte sich Feder und Pergament zurechtgelegt und sah sehnsüchtig auf die Uhr in seinem Büro. Hoffentlich würde Tonks bald kommen... Das Feuer in seinem Kamin prasselte. Es war ziemlich kalt geworden...

Mittlerweile dauerte es nur noch zehn Minuten bis zum Festessen... Was Uhrzeiten anging, war auf Remus immer Verlass gewesen. Er kam maximal fünf Minuten zu spät. Plötzlich hörte er etwas an seinem Fenster kratzen. Eine Schleiereule wartete darauf, Einlass zu erhalten.

Remus öffnete das Fenster. Die Eule flog hinein, kreiste durch das Büro und ließ sich dann auf Remus' Schreibtisch nieder. Die Eule streckte Remus das linke Beinchen entgegen. Ein kleines Briefchen war daran befestigt. Remus' Herz machte einen Hüpfer, als er erkannte, wer ihm den Brief geschickt hatte: Tonks!

Lieber Remus,

es ist leider etwas dazwischen gekommen. Es tut mir sehr leid, aber ich werde mich verspäten. Alastor besteht darauf, das gestrige Mentoren-Gespräch nachzuholen. Ich komme so schnell, es geht ins Schloss.

Viele Grüße

Dora Tonks

Dora Tonks... Wenn Remus an die jugenhafte Tonks dachte, schien dieser Name viel passender zu sein, als Nymphadora. Er seufzte. Er konnte sich vorstellen, dass Mad-Eye auf diese Gespräche bestand.

Vor dem Festessen würde Tonks bestimmt nicht auftauchen... Remus warf sich seinen löchrigen Umhang über. Dann verließ er sein Büro, um dem Festessen zu Halloween beizuwohnen. Er sah sich auf dem Korridor um... Irgendetwas war seltsam... Er hatte das Gefühl, beobachtet zu werden... Remus spürte, dass etwas hinter ihm vorbeihuschte. Als er sich umsah, war der Schatten verschwunden... Er zog seinen Zauberstab und murmelte, „Lumos!“. Aber die Gänge sahen so aus, wie vor ungefähr zwei Jahrzehnten. Es war nichts Ungewöhnliches festzustellen. Wenn es nach ihm ginge, wäre er hier geblieben und er hätte die Gänge abgeriegelt. Für einen kurzen Moment spielte er mit dem Gedanken in Filchs Büro zu spazieren und die Karte des Rumtreibers zu Rate zu ziehen.

Plötzlich hörte er ein Geräusch... Ein Schnaufen... Direkt hinter ihm... Remus fuhr erschrocken herum... Mit gezogenem Zauberstab.

„TONKS“, stieß Remus erleichtert aus und senkte den Zauberstab, „Warst du das gerade?“

„Was meinst du? Ich bin doch gerade erst gekommen... Musste mich beeilen... Alastor hat mich eine gefühlte Ewigkeit festgehalten.“

„Da war gerade etwas... Oder jemand...“

„Remus, du siehst aus, als hättest du ein Gespenst gesehen... Ich weiß, ich bin spät dran... Du kannst dir gerne den Bauch beim Festessen vollschlagen und ich werde ein bisschen in Hogwarts Gängen patrouillieren. Alastor sagte mir heute, dass ich diesen Teil meiner Arbeit viel zu lange schleifen gelassen habe“, Tonks seufzte und verdrehte die Augen. Remus konnte sich gut vorstellen, dass es gerade jetzt schwierig für Alastor war, den richtigen Spagat zu schaffen. Einerseits durfte er Tonks nicht entmutigen, andererseits musste er sie dennoch zurechtweisen.

Er hatte tatsächlich Hunger... Und das Festessen kam gerade zum richtigen Zeitpunkt. Demnächst war wieder Vollmond und er brauchte Kraftreserven, um diesen unbeschadet zu bestehen.

„In Ordnung, Tonks“, stimmte Remus zu, „ich hoffe, ich habe mir das nur eingebildet... Aber wenn nicht, komm einfach in die Große Halle!“

„Ich werde bestimmt keinen Quirrell machen“, erwiderte Tonks verärgert.

Remus konnte in diesem Moment nur fragend dreinblicken.

„Quirrell war einer deiner Vorgänger und übrigens früher Lehrer für Muggelkunde. Vor zwei Jahren hat er das Festessen gesprengt, indem er hineingestürmt war und gerufen hatte: ‚Troll - im Kerker!‘“ Alastor und ich haben die Angelegenheit damals untersucht. Dabei ist Alastor schon aufgefallen, dass Quirrell ein unfähiger Hohlroller gewesen ist.“

Remus lächelte, „Mehr, als es anbieten, kann ich nicht. Wenn dir etwas auffällt, sag mir bitte Bescheid...“

Tonks nickte. Remus musterte sie. Sie machte schon einen viel glücklicheren Eindruck. Er freute sich, dass sie nun etwas fröhlicher wirkte. Auch ihre Haare hatten mittlerweile einen hellrosafarbenen Stich. Diese Farbe wirkte ungefähr hundert Mal knalliger, im Vergleich zu ihren mausbraunen Haaren.

Remus löste sich von ihrem Anblick. Er wusste, dass er spät dran war... Es war das erste Mal in seinem Leben, dass er mehr als fünfzehn Minuten zu spät kam. Eine Verspätung, die an diesem Abend noch große Probleme für Remus bewirken sollte.

Die fette Dame war aus ihrem Gemälde verschwunden und das Bild mit solcher Wut zerschlitzt worden, dass Leinwandfetzen auf dem Boden herumlagen; ganze Stücke waren weggerissen.

Dumbledore warf einen raschen Blick auf das ruinierte Gemälde und wandte sich dann mit verdüsterten Augen um; jetzt kamen die Professoren McGonagall, Lupin und Snape auf ihn zugerannt.

»Wir müssen sie suchen«, sagte Dumbledore. »Professor McGonagall, bitte gehen Sie sofort zu Mr Filch und sagen ihm, er soll jedes Gemälde im Schloss nach der fetten Dame absuchen.«

»Da werdet ihr kein Glück haben!«, sagte eine glucksende Stimme.

Es war Peeves, der Poltergeist, der über ihre Köpfe hinweghopste und, wie immer angesichts von Zerstörung oder Unruhe, ganz ausgelassen schien.

»Was meinst du damit, Peeves?«, sagte Dumbledore ruhig, und Peeves' Grinsen fror ein. Bei Dumbledore wagte er keine Mätzchen. Stattdessen legte er sich einen schleimigen Tonfall zu, der nicht besser war als sein Glucksen.

»Sie geniert sich, Herr Oberschulleiter. Will nicht gesehen werden. Sieht fürchterlich aus. Hab sie durch das Landschaftsgemälde oben im vierten Stock rennen sehen, Sir, sie hat sich hinter den Bäumen versteckt. Hat etwas Schreck-liches gerufen«, sagte er glücklich. »Armes Ding«, fügte er nicht ganz überzeugend hinzu.

»Hat sie gesagt, wer es war?«, fragte Dumbledore leise.

»O ja, Herr Professor Doktor Dumbledore«, sagte Peeves mit der Miene dessen, der eine große Bombe unter dem Arm trägt. »Er wurde sehr zornig, als sie ihn nicht einlassen wollte, verstehen Sie.« Peeves knickte in der Mitte durch und grinste Dumbledore durch seine Beine hindurch an. »Übles Temperament hat er, dieser Sirius Black.«

(Zitat aus „Harry Potter und der Gefangene von Askaban“, Seite 168f, Carlsen Verlag, 1999)

Panik brach in Remus aus! Tonks war irgendwo alleine im Schloss! Er musste sie suchen! Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn sie Sirius in die Hände fiel. Remus stürmte los. Er bemerkte nicht, dass sich Snape an seine Fersen heftete. Remus durchsuchte das gesamte Schloss nach Tonks. In einem Nebengang fand er sie.

„Tonks, was machst du hier?“ fragte er und setzte sich zu ihr auf den kalten Steinboden.

„Remus...“, sie hatte Tränen in den Augen. Verstört blickte sie ihn an.

„Es ist vorbei, Tonks... Es ist alles in Ordnung“, er setzte sich zu ihr und nahm sie schützend in den Arm.

„Nichts ist in Ordnung“, rief Tonks verzweifelt, „Ich habe ihn gesehen... Sirius... Er hat gespürt, dass ich hinter ihm her war... Er hat mich gelähmt. Es ging alles so schnell...“

„Tonks, du hattest Glück... Er hätte dich auch töten können“, Remus drückte sie fester an sich. Ihr Körper war ganz warm.

„Ich hatte eben kein Glück... Ich hätte ihn fangen können... Ich war so dicht davor“, erklärte sie ihm.

„Tonks, du warst so kurz davor, zu sterben!“ rief Remus entsetzt, „Hätte Sirius einen Todesfluch

angewandt, wärst du jetzt tot.“

„Ich werde mich vor dem Ministerium rechtfertigen müssen... Ich habe versagt“, weinte sie, ihre Hände hatten sich in ihrem Schoss verkrampft.

Remus roch an ihren hellrosa Haaren... Schokolade, dachte er einen kurzen Moment.

Er fragte sich, ob Tonks nicht nur ihr Aussehen, sondern auch ihren Geruch mit ihrem Willen verändern konnte. Es konnte doch kein Zufall sein, dass ihre Haare für ihn so verführerisch rochen.

„Tonks, du hast wirklich nicht versagt“, flüsterte Remus mit einem Lächeln, „Du warst seit einem Monat nicht mehr hier, um nach Harry zu sehen... Er hätte ohne weiteres in dieser Zeit zuschlagen können. Ob du es glaubst, oder nicht, du hast genau richtig gehandelt. Sirius ist dir entwischt, aber er ist nicht nur dir entwischt. Er ist auch sämtlichen Lehrern und Dementoren durch die Lappen gegangen.“

Tonks lächelte verlegen, „Danke“, mehr brachte sie nicht heraus.

„Sie sollten sich nicht zu früh bedanken, Miss Tonks“, sagte eine düstere Stimme, „Stupor!“ Snape hatte den Zauberstab auf Remus gerichtet, der bewegungsunfähig zu Boden sackte.

„Was machen Sie da mit ihm“, rief Tonks entsetzt.

Snape stieß ein höhnisches Lachen aus, senkte den Zauberstab aber nicht und bedrohte Remus noch immer, obwohl dieser überhaupt nicht in der Lage war, sich zu wehren, „Sie können doch nicht tatsächlich so dämlich sein!“ rief Snape mit einem abfälligen Seitenblick auf Tonks.

„Wie meinen Sie das?“ fragt Tonks verärgert. Am liebsten hätte sie Snape attackiert, aber sie wusste, dass es falsch war. Hier hatte sie kein Hausrecht. Das Hausrecht lag bei den Lehrern.

„Ihr Verehrer kam zu spät zum Festessen. Er war mindestens zwanzig Minuten überfällig... Genug Zeit, um Sirius Black ins Schloss zu lassen“, Snape lächelte wissend.

„Nein“, rief Tonks, „Remus kam zu spät, das stimmt, aber das lag nur daran, dass wir verabredet waren und er auf mich gewartet hatte.“

„War mir gleich klar, dass Lupin nicht vertrauenswürdig ist“, zischte Snape wütend, „Bietet sich ja wohl auch an, Potter an dem Abend hinrichten zu lassen, an dem seine Eltern gestorben sind... Nur eben zwölf Jahre später.“ Er ignorierte Tonks' Einwand.

„Professor Snape, bitte!“ rief Tonks eindringlich und baute sich vor ihm auf. Sie stand schützend vor Remus.

„Gehen Sie bei Seite... Dummes Mädchen!“ unsanft schubste er Tonks, dass sie zur Seite stolperte, damit er Remus ohne weitere Schwierigkeiten angreifen konnte.

„Imperio!“ rief Snape. Seine Augen glühten vor Zorn. Ein Lächeln lief ihm über die Lippen, als er in Remus' ausdruckslose Augen sah. Remus' Starre hatte sich durch den Imperius gelöst.

„Das... das ist illegal!“ rief Tonks entsetzt, „Ich könnte Sie verhaften lassen!“

„Wenn du das machen könntest, würdest du nicht nur davon reden, sondern es auch tun“, entgegnete Snape kalt, „Du hast nicht das Zeug, das es braucht, um ein Auror zu sein. Scheint mir die bessere Lösung zu sein, wenn du aufgibst“, dann wandte er sich Remus zu, „Du wirst zu Dumbledore gehen... Du wirst gestehen, dass du derjenige warst, der Black ins Schloss gelassen hat und du wirst kündigen...“, suggerierte Snape Remus, „Du weißt dass es schlauer ist, zu kündigen.“

„Für wie blöd halten Sie Dumbledore eigentlich“, rief Tonks wütend, „meinen Sie nicht, er wird erkennen, dass Remus unter dem Imperius steht. Außerdem werde ich für Remus aussagen.“

„Du kleine Kröte solltest dich da raushalten“, entgegnete Snape, „Das ist eine Sache zwischen Lupin und mir.“

„Sehr mutig... Sich mit einem Mann anzulegen, der erst gelähmt wurde und nun unter dem Imperius steht“, erwiderte Tonks abfällig, „Remus... wach auf... Bitte...“

Remus war wie starr. Er hatte sich langsam aufgerichtet und steuerte nun auf die Richtung zu, in der Dumbledores Büro lag.

„Remus... Schluss jetzt!“ rief Tonks eindringlich. Sie hörte Snape lachen. Verzweifelt versuchte sie, Remus nach hinten zu drücken. Doch Remus war in seiner Trance stärker, als sie. Sie stolperte immer weiter nach hinten den Gang entlang, bis die beiden näher an eine Treppe kamen. Sie waren nun aus Snapes Blickfeld verschwunden. Tonks stolperte über die erste Stufe und fiel fast zu Boden. Die zweite Stufe nahm Tonks ein wenig geschickter. Sie und Remus hatten jetzt ungefähr die gleiche Größe. Tonks überlegte nicht lange... Sie drückte Remus einen Kuss auf die Lippen. Als Antwort darauf, klärten sich seine Augen auf.

„Tonks! Danke!“ stieß Remus erleichtert aus.

„Warte erst mal ab... Das werde ich Dumbledore stecken“, rief Tonks wütend.

Remus schüttelte den Kopf, „Das war ein Spiel für Severus“, flüsterte er, „er hatte nie vor, mich kündigen zu lassen. Er wollte sich selbst beweisen, dass er der Stärkere und der Mächtigere von uns beiden ist. Wenn du zu Dumbledore gehst, wird sich Severus irgendwann weigern, meinen Wolfsbanntränk zuzubereiten.“

Tonks schüttelte sich angeekelt, „Snape ist doch wirklich ein ekelhafter Arsch“, plötzlich kam ihr ein anderer Gedanke, „Wieso konntest du denn nicht gegen den Imperius-Fluch ankämpfen? Ich hatte es letztes Jahr in der Auroren-Ausbildung gelernt.“ Eigentlich hatte sie Remus so stark eingeschätzt, dass es für sie überraschend war, dass er nicht gegen den Imperius ankam.

Remus seufzte, „Weißt du, wie es Menschen mit Lykantropie geht?“

Tonks schüttelte den Kopf. Sie hatte zwar schon öfter gehört, wie es Werwölfen theoretisch ging, aber aus erster Hand hatte sie es bisher noch nicht erfahren.

„Mein Körper verträgt überhaupt nichts mehr... Ich habe Alpträume und ich bekomme kein Essen mehr runter. Jedes Mal, wenn ich versuche, mich zu stärken, wird mir schlecht... Der Wolf wartet nur auf den Vollmond... Er wartet darauf und schwächt meinen Körper, damit ich leichter zu kontrollieren bin. In ein paar Tagen ist es wieder so weit...“, seit Jahren hatte er nicht mehr davon gesprochen, wie es ihm vor dem Vollmond ging, „Ich bin für den Imperius-Fluch anfällig. Voldemort wusste es damals... Die Werwölfe, die er nicht mit seinen Parolen hinter sich bringen konnte, hat er mit dem Imperius beeinflusst.“

Tonks sah Remus an. Eine Gänsehaut war ihr bei dem Namen über den Rücken gekrochen. Aber was sie eigentlich beschäftigte, war eine andere Frage. „Dich auch?“ fragte sie, „Standest du auch unter seinem Bann?“

Er schüttelte den Kopf, „Nein“, erwiderte er, „ich hatte das Glück, meine Freunde hinter mir zu haben. Ich stand ständig unter ihrem Schutz. Sie hätten auch sofort gemerkt, wenn ich unter dem Imperius gestanden hätte und mich wieder zur Besinnung gebracht. Einmal wurden wir getrennt. Jetzt im Nachhinein ist das wie ein böses Vorzeichen gewesen. Ich wurde in den Norden Englands geschickt, weil dort ein friedliches Werwolfsrudel ohne Zugehörigkeit entdeckt wurde. Ich sollte mich dem Rudel anschließen und ihnen raten, sich in den Highlands niederzulassen, bevor Voldemorts Leute sie finden. Peter, James und Lily sind am selben Abend gestorben, als ich das Rudel überzeugt habe, weiterzuziehen...“, er brach ab. Es war klar, weshalb die drei gestorben waren. Er nahm auf den Stufen Platz und Tonks setzte sich neben ihn.

Tonks sah Remus in die Augen, „Meinst du wirklich, dass Sirius die drei verraten und getötet hat?“ fragte Tonks zweifelnd.

„Wer soll es sonst gewesen sein?“ fragte Remus spöttisch, „Sirius war der Geheimniswahrer. Ich habe ihm das auch nicht zugetraut, aber alle Zeichen deuten auf Sirius. Es war so eindeutig, dass damals noch nicht einmal sein Zauberstab kontrolliert wurde.“

Tonks seufzte, „Meine Mutter war damals sehr mitgenommen. Sie stand Sirius immer sehr nahe, weißt du. Ich hatte einige ihrer Tagebücher vor einigen Jahren auf dem Speicher entdeckt. Sie hat darin Szenarien aufgeschrieben, die Sirius als Mörder entlasten. Einmal stand Sirius unter dem Imperius. Mein Lieblingsszenario war das, in dem sich Du-weißt-schon-wer Vielsafttrank besorgt hat und sich für Sirius ausgegeben hat. Ich weiß, dass es ziemlich unmöglich ist, dass diese Szenarien wahr sind. Aber sie haben etwas Tröstliches und Beruhigendes.“

Remus lächelte, „Ich weiß, was du meinst. Mir ging es wie deiner Mutter. Am Ende ist da der Traum, das alles anders ist, als man denkt.“

Tonks kuschelte sich an Remus, „Anders, als man denkt...“, sagte sie leise.

Remus konnte nicht sagen, wieso, aber in diesem Moment genoss er die Nähe zu Tonks. Eine seltsame Spannung baute sich zwischen ihm und ihr auf. Einen Moment zu lange sahen sie sich tief in die Augen... und wie auf ein Kommando schlossen beide die Augen. Ihre Lippen trafen sich. Erst etwas zurückhaltend und dann immer fordernder...